Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 171 — **Montag, den 26. Juli** — **1926**

Krisis und Antikrisis

Anno 1913: der Rechtsrepublikaner Poincare, Präsident der Republik, ist genötigt, den Linksrepublikaner Gaston Doumergue zur Ministerpräsidentschaft zu berufen. — Dreizehn Jahre später: der Linksrepublikaner Doumergue, Präsident der Republik, muß den Rechtsrepublikaner Poincare mit der Bildung des Kabinetts betrauen. Muß ihn betrauen, weil die Straße nach Poincare ruft, als nach dem Manne, dem man die Kraft zutraut zu vollbringen, was ein Caillaux nicht vermochte und was man Leuten wie Herriot und de Monzie gar nicht erst anzuvertrauen wagt. Zählt man das dreitägige Ministerium Herriots nicht mit und sieht man in Caillaux die Hauptgestalt des vorangegangenen Kabinetts Briand, so folgt Poincare als Ministerpräsident wieder einmal auf Caillaux wie er ihm im Januar 1912 gefolgt ist. Damals hatte Caillaux sich für den Marokko-Kongovertrag abgeschunden und unpopulär gemacht, Poincare folgte ihm und genoß die Früchte der durch Caillaux unbeliebte Arbeit hervorgerufenen nationalistischen Bewegung. Caillaux ist gewöhnlich der Mann, der im falschen Augenblick kommt, in dem Augenblick, da alles Talent, alle Energie noch nichts oder nichts mehr vermag. Poincare aber hat ausgesprochen politisches Glück, das wir freilich nicht vom deutschen Standpunkt aus beurteilen dürfen. Man hat in der Tat die Empfindung, als sei jetzt der richtige Augenblick für die Stabilisierung endlich da, der Augenblick, wo der großen Menge nämlich klar wird, daß „Franc nicht mehr Franc" ist. Bis vor wenigen Tagen lebten 99 Prozent der Franzosen noch in diesem Wahn, wiesen stolz die ausländischen Devisen zurück, auch wenn man sie ihnen wohlmeinend anbot. Noch vor 8 Tagen erklärte eine Pensionsinhaberin in Saint-Cloud einer mir bekannten Dame: „Der Pensionspreis bleibt so, auch wenn der Franc sinkt. Wenn Sie etwas zulegen wollen, ist es sehr nett von Ihnen, aber Sie sind nicht dazu verpflichtet." Man denke sich so etwas in Berlin im Inflationsjahr 1923! Diese „mentalité", dieses Augenzudrücken vor der Entwertung hat jetzt mit einem Schlage aufgehört. Man begreift, daß man verarmt ist — wenn auch lange nicht in solchem Maße wie Deutschland — man wird jetzt einen neuen, der armen Wirklichkeit entsprechenden Wertmesser und die damit notwendige verbundene Deflationskrisis, die ja in Wahrheit eine Antikrisis ist, auf sich nehmen.

In diesem Augenblick kommt Poincare und er wird wahrscheinlich der Retter heißen. Er wird keine Wunder tun. Die Wunder geschehen ganz von selbst. Man muß nur gerade dabei sein, wenn sie geschehen. Ein solches Glück hat z. B. auch Foch gehabt — im Gegensatz zu Joffre, der zur falschen Zeit daran war. Man braucht sich nur vorzustellen, daß Foch am Anfang, Joffre am Ende des Krieges kommandiert hätte — und Foch würde heute die weitaus bescheidenere Rolle spielen. So wird aller Wahrscheinlichkeit nach Poincare, dem Liebling der Meße Fortuna, ein Erfolg beschieden sein, der ihn über die Wahlen von 1924 trösten wird.

Es wäre ein politischer Fehler, wollte man in Deutschland in Poincare sofort nichts als den alten politischen Feind erblicken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er in der Linie der Briandschen Außenpolitik nichts zu ändern beabsichtigt. Ich wäre nicht erstaunt, wenn er einige freundliche Worte für Deutschland fände. Jedenfalls wird es klug sein, mal erst zu hören, was er zu sagen hat. Eine große Gefahr liegt darin, daß die fasistischen Elemente, die jetzt nach Poincare rufen, die Sache weiter treiben und zwar in der Richtung einer Präsidentschaftskrisis, die dann auch eine Staatskrisis würde. Man darf nicht vergessen, in welcher Weise Millerand gezwungen wurde, nach dem Sturz Poincares als Ministerpräsident das Elysee zu verlassen. Nicht unmöglich, daß Poincares Anhänger jetzt Doumergue das gleiche Schicksal bereiten möchten. Die drei Tage der Herriotregierung haben die Pariser Straße wieder einmal in Aktion versetzt oder eigentlich: in Reaktion. Die Scenen vor der Deputiertenkammer und um die Börse herum waren recht beunruhigend und die Schreier waren fast ausschließlich Elemente antirepublikanischer Reaktion. Poincare wird eine ganz außerordentliche Kraft entfalten müssen, um diese Elemente zu bändigen. Das ist der schwache Punkt seiner heutigen Stellung. Was hat das Schicksal diesem Mann noch vorbehalten? Wir erinnern uns der Stunde als er nach seiner Wahl zum Präsidenten der Republik von Versailles durch die Avenue du Bois de Boulogne seinen Einzug in Paris hielt. Er sah ungemein blaß aus. Im Publikum herrschte keine große Begeisterung. Eine gute Frau neben mir sagte: „Der arme Mann sieht krank aus, er wird seine sieben Jahre nicht überleben." Er hat die aufregendste Präsidentschaft überlebt, die je einem Staatsoberhaupt der dritten Republik beschieden war. Während alle anderen Präsidenten für weiteren Dienst erledigt waren, ist er wieder als Ministerpräsident aufgetreten. Nicht mit unbedingtem Geschick und Erfolg. Er wurde unpopulär und kehrte ins Privatleben zurück. Millerand fiel, verbohrt in Eigensinn, so daß sein Name heute kaum genannt wird. Poincare schrieb seine Memoiren, glänzende Plaidoyers eines Advokaten, und bewahrte sich dadurch den Anschluß an Frankreichs geistiges Leben. Hätte er diesen nicht, so wäre sein Wiederauftauchen heute nicht möglich. Er ist sicher nicht der Mann, den wir gern sehen, aber er ist der Mann, mit dem wir rechnen müssen.

Rasche Erholung des Franc

Großes Steuerprogramm Poincare's

Das neue Kabinett emsig an der Arbeit

Paris, 27. Juli. Die Bildung des Kabinetts Poincare hat zumindest auf den Devisenmarkt eine außerordentlich günstige Wirkung ausgeübt. Das englische Pfund, das vor wenigen Tagen mit 1240 Francs und darüber bezahlt wurde, ist heute zum ersten Mal unter die 200-Grenze gesunken. Im Laufe des Vormittags wurde es mit 196 bis 199 Francs bewertet. Dementsprechend notiert der Dollar etwa 40,40 Francs. In Pariser politischen Kreisen hofft man, daß das Finanzprogramm des neuen Kabinetts zu einer weiteren Festigung der französischen Valuta führen werde.

Die wenigen Tage, die man dem neuen Kabinett bis zu seinem Erscheinen in der Kammer am Dienstag gegeben sind, gelten fast ausschließlich der Ausarbeitung der neuen Finanzpläne, von denen das Schicksal auch dieses Kabinetts abhängen wird.

Ein neuer Kabinettsrat

Das Kabinett ist heute nachmittag um 3 Uhr im Finanzministerium zu einer Sitzung zusammengetreten. Zur Beratung standen u. a. die neuen Finanzpläne des Kabinetts. Ferner wird über die Aufhebung der Unterstaatssekretariate beraten werden. Wahrscheinlich werden die Unterstaatssekretariate in Generaldirektionen umgewandelt werden.

Der sozialistische Abgeordnete Rouger hat eine Interpellation über die allgemeine Politik der neuen Regierung eingebracht. Sein Fraktionsgenosse, Compere-Morel hat seine Interpellation über die Preissteigerung für Brot und Getreide wieder aufgenommen.

Der Rückfluß der kurzfristigen Verbindlichkeiten hat stark zugenommen und man hofft mit Hilfe der von dem Parlament in jener Nachtsitzung nach dem Sturz Herriots bewilligten neuen Noten in Höhe von 1½ Milliarden Franken über die Zahlungsverpflichtungen am 1. August hinwegkommen zu können.

Die Erregung über die Fremden, die mit ihren vollen Geldtaschen in der von der Inflation heimgesuchten fremden Hauptstadt ein gutes Leben führen können, besteht zwar immer noch. Die Ausschreitungen haben aber fast vollständig nachgelassen und im Volke herrscht wieder allgemeine Hoffnungsfreudigkeit. **Diese Stimmung wird freilich schon in den nächsten Tagen wieder umschlagen, wenn der breiten Oeffentlichkeit klar gemacht werden muß, daß eine auch nur vorübergehend stabilisierter Währungszustand mit großen Opfern erkauft werden muß.**

Am Dienstag wird vor der um 3 Uhr nachmittags beginnenden Kammersitzung ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfinden, in dem die endgültige Fassung der Regierungserklärung Poincares beschlossen werden wird.

Ueber die Finanzpläne des neuen Kabinetts

werden die verschiedensten Vermutungen angestellt. Es wird allgemein angenommen, daß die Regierung eine Erweiterung des gegenwärtigen Steuersystems durch die Einführung einer Reihe neuer Steuern fordern wird. Ferner sollen nicht nur die bereits fälligen, sondern auch die gesamten Steuern des Jahres 1926 sofort erhoben werden. Man erwartet hierdurch den Eingang von zirka drei Milliarden Francs. Ferner werde eine sofortige Konversierung der inneren Schulden sowie rigorose Sparmaßnahmen im Innern erwartet. Der neuen Regierung wird ferner die Absicht zugeschrieben, gewisse Erleichterungen in den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens zu erreichen. Diese Pläne werden insbesondere Herriot, Painleve, Tardieu und Marin zugeschrieben. Poincare selbst hat sich in den letzten Wochen auch wiederholt

scharf gegen das Schuldenabkommen mit Amerika

ausgesprochen und die Ratifizierung des Abkommens dürfte eine grundlegende Voraussetzung dafür sein, daß der amerikanische Anleihemarkt für die Stabilisierung des Franken interessiert wird. Poincare wird daher zunächst versuchen, eine Stabilisierung aus der eigenen Kraft des Landes zu erzwingen. Dies geht nicht ohne ein scharfes Anziehen der Steuerschraube. Wie es heißt, plant der Ministerpräsident nicht nur die oben schon erwähnte sofortige Einziehung der noch fälligen direkten Steuern, sondern auch

die Schaffung ertragreicher neuer Steuerquellen,

wobei auch an eine Art Kapitalsteuer gedacht sein soll. Es ist aber fraglich, ob mit derartigen Maßnahmen, die allein auf die Hilfsquellen des eigenen Landes zurückgreifen, eine endgültige Stabilisierung des Franken zu erreichen ist, und so wird sich die Regierung über kurz oder lang doch dazu bequemen müssen, das Ausland in Anspruch zu nehmen.

Die Pariser Presse zum Kabinett Poincare

Paris, 24. Juli. Die Bildung des Kabinetts Poincare findet nicht bei allen Blättern die ungeteilte Zustimmung, die sich zunächst in parlamentarischen Kreisen abzeichnete und die man durch die Beseitigung der großen Schwierigkeiten der letzten Wochen erwarten konnte. Die Rechtspresse ist über die zu weite Ausdehnung der Regierung nach links, vor allem über die Anwesenheit Herriots im Kabinett unzufrieden. Das „Echo de Paris" erklärt, das Kabinett Poincare habe enttäuscht. Man habe von ihm etwas anderes erwartet als ein neues Experiment im parlamentarischen Laboratorium. Man habe etwas Neues gewünscht, dagegen überraschte die Vereinigung der Gegensätze in seinem Kabinett.

Auch der „Avenir" tadelt den Eintritt Herriots in das Kabinett. Poincare übernehme die volle Verantwortung für die Wahl seiner Mitarbeiter. Man habe volles Vertrauen, daß er die französischen Finanzen retten könne, aber Frankreich werde die neue Regierung nach ihren Taten beurteilen. Die „Ere Nouvelle" bedauert, daß sie ausschließlich aus Parlamentariern, Advokaten, Presseleuten und Professoren zusammengesetzt sei. Man vermisse die Teilnahme von Männern des Wirtschaftslebens und von Vertretern der jungen Generation. In der Tat ist die Regierung Poincares abgesehen davon, daß sie aus sechs ehemaligen Ministerpräsidenten zusammengesetzt ist, dem Beruf nach aus sechs Advokaten, vier Professoren, zwei Journalisten und einem Arzt gebildet. Von den übrigen Linksblättern drückt sich der „Quotidien" auffallender Weise sehr gemäßigt aus, während die „Volente", die viel weiter rechts steht, es für einen Scherz hält, wenn man von einer Regierung der nationalen Einigung spreche.

Polen meldet sich wieder für einen ständigen Ratssitz

Eine Folge der neuen Machtstellung Poincare's?

Warschau, 25. Juli. Minister des Aeußeren Zaleski stellte im Auswärtigen Ausschuß des Senats die kategorische Forderung nach einem ständigen polnischen Sitz im Völkerbundsrat. Das Projekt der Kommission zur Reorganisation des Völkerbundsrats müsse vor Grund auf revidiert werden. Polen könne nicht vertrauensvoll in die Zukunft Europas blicken, wenn seine gerechten Forderungen abgelehnt würden und die Völkerbundskrise würde sich verschärfen, wenn Polen keinen Ratssitz erhalte. Die polnische Presse aller Parteirichtungen unterstreicht die Anmeldung Polens für den September. Die diplomatischen Aktionen der nächsten Zeit gelten ausschließlich den Ansprüchen in Genf. Entweder trete Polen gleichzeitig mit Deutschland in den Rat ein oder die Warschauer Regierung müsse Mittel und Wege finden, den Eintritt Deutschlands zu verhindern.

Grabski soll vor ein Staatstribunal gestellt werden

Warschau, 24. Juli. Im Untersuchungsausschuß zur Ueberprüfung der Verpachtung des staatlichen Zündholzmonopols an eine schwedische Aktiengesellschaft stellt der Berichterstatter folgende Anträge:

1. Der Sejm beschließt, den ehemaligen Ministerpräsidenten und Finanzminister Grabski wegen Verletzung der Verfassung und Abschlusses eines den Saat schädigenden Vertrages vor ein Staatstribunal zu stellen.

2. Die Staatsbeamten, die bei dem Abschluß dieser Abmachung tätig waren, sollen zur strafgerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

3. Der Vertrag über das Monopol ist zu überprüfen und eventuell zu annullieren.

Die Aussprache über diese Anträge findet in der nächsten Sitzung statt.

Polnische Gewaltmaßnahmen gegen die okkupierten Ukrainer.

Warschau, 25. Juli. Die Verhaftungen aus Anlaß der ukrainischen Spionageaffäre nehmen einen ungeheuren Umfang an. Die Zahl der Verhafteten übersteigt bereits 120. In Krakau wurden zehn Offiziere und zehn Unteroffizere polnischer Nationalität in Militärgefängnisse eingeliefert. Nach angeblich gefundenen Dokumenten soll sich die Spionageorganisation über ganz Polen erstrecken und von einem ukrainischen Büro in Berlin geleitet (!) werden.

Russische Besorgnisse wegen angeblicher polnischer Kriegsvorbereitungen.

Moskau, 25. Juli. Die Verordung des polnischen Kriegsministers über die Einstellung des Sommerurlaubes der Heeresangehörigen hat in Moskau schwere Besorgnisse hervorgerufen. Die Möglichkeit eines militärischen Konflikts zwischen Polen und Litauen könnte für die Sowjetregierung recht unangenehme Folgen entstehen.

Die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge um 100 Millionen erhöht

Berlin, 24. Juli. Am Samstag fanden im Reichsarbeitsministerium neue Besprechungen mit den Ländervertretern über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Erwerbslosäfürsorge statt. Als wichtigstes Ergebnis kann mitgeteilt werden, daß die bisherige Summe von 100 Millionen Mark für Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge um weitere 100 Millionen erhöht worden ist. Diese Summen sollen namentlich den unter der Arbeitslosigkeit besonders leidenden Gebieten zugeführt werden. Die Ländervertreter erklärten sich im wesentlichen mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung einverstanden. Man verhandelte noch über einige wichtige Fragen der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge.

Anschlußkundgebungen im Lustgarten

Berlin, 25. Juli. Der österreichisch-deutsche Volksbund veranstaltete am Sonntagvormittag anläßlich des Besuches des Wiener Männergesangvereins „Typographia" eine Anschlußkundgebung im Lustgarten. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beteiligte sich mit einem starken Aufgebot an der Kundgebung. Reichstagspräsident Loebe forderte, daß in einer Volksabstimmung über den Anschluß Oesterreichs an die deutsche Republik entschieden werde. Der Anschluß könne natürlich nur in friedlichem Sinne herbeigeführt werden. Für die Wiener Sänger antwortete Stadtrat Speißler, der den Anschlußwillen gleichfalls stark betonte. Der Wiener Redner schloß mit dem Rufe: „Zur Sonne! Zur Freiheit! Zur großdeutschen Republik!"

Aufhebung des Flaggenverbots im besetzten Gebiet

Trier, 25. Juli. Auf Anfrage bei den zuständigen Aemtern im besetzten Gebiet, in welchen Farben im besetzten Gebiet geflaggt werden dürfe, wurde der Bescheid gegeben, daß durch die Bestimmung 308 der Rheinlandverordnung alle früheren Flaggenverordnungen aufgehoben seien. Danach kann heute im besetzten Gebiet in jeder Farbe, auch in den alten Reichsfarben schwarz-weiß-rot, geflaggt werden.

Einspruch des Provinzialausschusses der Rheinprovinz gegen Einrichtung einer technischen Fakultät in Münster

Düsseldorf, 25. Juli. Angesichts der Bestrebungen, an die Universität Münster eine technische Fakultät anzugliedern, hat der Provinzialausschuß der Rheinprovinz nachstehenden Beschluß gefaßt: „Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz sieht in der beabsichtigten Einrichtung von technischen Fakultäten bei der Universität Münster eine schwere Beeinträchtigung der Aachener Technischen Hochschule, für die eine sachliche Berechtigung nicht gegeben ist. Er erhebt gegen die Beeinträchtigung um so nachdrücklicher Einspruch.

als die Stadt Aachen durch die Folgen des Friedensvertrages und die Besatzung in ganz besonderer Weise schwere wirtschaftliche Schäden erlitten hat und infolgedessen alles vermieden werden muß, wodurch die Schädigung der im äußersten Grenzbezirk gelegenen Stadt noch vergrößert wird."

Schweres Flugzeugunglück

Vier Personen bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen

Berlin, 25. Juli. Am Sonnabendnachmittag gegen 6,45 Uhr geriet südlich Juist ein Flugzeug in ein plötzlich stehendes außerordentlich starkes Gewitter, so daß sich der Führer zu einer Notlandung im Wattenmeer entschloß. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind hierbei vier Personen, unter diesen der Pilot, ums Leben gekommen. Ein weiterer Passagier wurde schwer verletzt. Die Namen waren bis zur Stunde noch nicht zu ermitteln.

Vierte Reichstagung des Roten Kreuzes

Dortmund, 24. Juli. Zu der hier stattfindenden Tagung des Reichsverbandes deutscher Sanitätskolonnen und verwandter Männervereinigungen vom Roten Kreuz hat sich eine große Anzahl von Vertretern aus allen deutschen Gauen eingefunden. Heute fand die stark besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Reichsverbandsvorsitzende Dr. Perts-Stuttgart eröffnete die Tagung. Als Vertreter des Oberpräsidenten und der Reichs- und Staatsbehörden begrüßte Landrat Dr. Klauser-Dortmund die Tagungsteilnehmer. Er hob die selbstlose und aufopfernde Tätigkeit der Sanitätskolonnen in der heutigen Zeit hervor. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Er erwähnte, daß der Reichspräsident von Hindenburg das Ehrenpräsidium des deutschen Roten Kreuzes übernommen habe. In diesem Jahre finde in Amsterdam ein internationaler Unfallkongreß statt, zu dem der Reichsverband zwei Vertreter entsenden werde. Kolonnenarzt Dr. Keßler hielt einen Vortrag über die einheitliche Ausrüstung der Sanitätskolonnen und forderte, daß die erste Hilfsausrüstung für das ganze Reich einheitlich sein müsse. Als nächster Tagungsort wurde einstimmig Magdeburg gewählt. Am Nachmittag sprach Reichsbahnrat Bückert-Opladen über den Rettungsdienst bei der Reichsbahn. Hinsichtlich der Arbeitsgemeinschaft der Sanitätskolonnen mit der Feuerwehr teilte der Vorsitzende mit, daß versucht werde, in dieser Frage zu einer beide Teile befriedigenden Lösung zum Wohle der Allgemeinheit zu kommen. Damit war die reichhaltige Tagesordnung erledigt.

Die Kundgebung der „Deutschen Jugendkraft" in Düsseldorf

Düsseldorf, 24. Juli. Heute abend fand eine große Kundgebung des Verbandes „Deutsche Jugendkraft" im vollbesetzten Planetarium der „Gesolei" statt. Der Abend wurde eingeleitet durch eine Fest-Ouvertüre der 40 Mann starken Tiroler Kapelle (Peter-Mayr-Bund Innsbruck). Alsdann erfolgte die Begrüßung durch den Verbandsleiter der „Deutschen Jugendkraft", Herrn Deutsch, der auch zugleich im Namen des Generalpräses, des Prälaten Mosterts, sprach. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, den Weihbischof Dr. Hamels, sowie andere prominente Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden, sowie der Stadtverwaltung Düsseldorf. Das Hauptreferat hielt der Abgeordnete Hoffmann (Ludwigshafen), M. d. R., über „Unsere Forderungen an Gemeinden und Staat". Es sei Pflicht der Kreise, Provinzen und Gemeinden, besonders aber des Staates, so führte der Redner aus, zur Erhaltung der Volksgesundheit und Wiedererstarkung des deutschen Volkes Spiel- und Sportplätze in ausreichendem Maße zu schaffen. Besondere Aufgabe des Reiches sei es, die Spitzenverbände und Organisationen in jeder Weise finanziell zu unterstützen, um ihnen die Anlage von Spiel- und Sportplätzen zu ermöglichen. Ueber die materiellen Ziele der Jugendpflege dürfe man aber die geistigen nicht vergessen. Eine „mens sana" sei für die heutige Jugend angesichts der auf sie lauernden Gefahren notwendiger denn je.

Der Reichsjustizminister über die Vertrauenskrise in der Rechtspflege

Große Justizreform der Reichsregierung

Berlin, 24. Juli. Der neue Reichsjustizminister Dr. Bell hat über den Aufgabenkreis der Reichsjustizverwaltung eine programmatische Erklärung abgegeben, die angesichts der scharfen Kritik der Oeffentlichkeit an zahlreichen Vorkommnissen auf dem Gebiete der Justizpflege von ganz besonderer Bedeutung ist. Der Minister äußerte sich rückhaltlos über die Handhabung der Strafjustiz und über die — wie er sagte — „leidenschaftlichen Erörterungen, die in den Parlamenten und in der breiten Oeffentlichkeit über die Handhabung der Strafjustiz, insbesondere der politischen Prozesse, stattgefunden haben". Er erklärte dazu, daß sie für die Reichsjustizverwaltung einen Gegenstand ernster Sorge bilden. Er müsse solche Vorwürfe, daß die deutschen Richter in politischen Prozessen nicht mit dem gleichen Maß messen, in dieser Verallgemeinerung zwar für unbegründet halten.

Kritische Einstellung gegenüber der Rechtsprechung

sei aber zweifellos am Platze, wenn es sich auch bei den erwähnten Fehlurteilen um Einzelerscheinungen handele, die zu verallgemeinern gegenüber der Gesamtheit des Richterstandes ein schweres Unrecht wäre.

Es sei selbstverständlich, daß, wer dazu berufen sei, das Recht des Staates in aller Oeffentlichkeit zu handhaben, ganz besonders verpflichtet sei, den Staat, dessen Recht er spreche, anzuerkennen, wie er ist. Der Richter habe die Verpflichtung zu verfassungstreuer Amtsführung. Es werde die ganz besondere Aufgabe des Justizministers sein, an der Lösung der Vertrauenskrise in der deutschen Richterschaft nach besten Kräften mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß dem Staate gegeben wird, was des Staates ist, daß aber auch dem Richter nicht genommen werde, was des Richters sei. Es handelt sich dabei um

eine Lebensfrage der deutschen Justiz.

Die Angriffe gegen die Rechtsprechung hätten im übrigen ihren Grund vielfach nicht in der Art der Anwendung des Gesetzes, sondern im Gesetze selbst. Namentlich das Strafgesetzbuch sei in vieler Hinsicht erneuerungsbedürftig. Die Strafrechtsreform, die ungewöhnliche Schwierigkeiten wegen des verwickelten Stoffes und der Fülle der auszugleichenden Gegensätze in sich berge, werde er mit aller Kraft fördern. Der Minister rechnet damit, daß bereits im Oktober die Beratungen der beteiligten Ausschüsse des Reichsrats beginnen werden. Im Rahmen der Gesamtreform werde sich namentlich auch die Gelegenheit finden, die Frage der Verbesserung des Ehrenschutzes in Angriff zu nehmen. Der Minister erklärte weiter: „Von besonderer Bedeutung ist

die Neuregelung der Untersuchungshaft.

Es ist anzunehmen, daß der Reichstag sich mit diesem Problem schon vor der allgemeinen Justizreform beschäftigen wird. Es handelt sich dabei um die Einführung einer mündlichen Verhandlung über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Als noch wichtiger bezeichnet der Minister die Ergänzung des materiellen Strafrechts durch ein Strafvollzugsgesetz. Ganz besonders müsse der Besserungsgedanke stärker herausgearbeitet werden, damit aus den Gefangenen wieder brauchbare Mitglieder der Gesellschaft werden könnten. Der Minister stellte die gesetzliche Festlegung des sogenannten Stufen-Strafvollzugs in Aussicht. Der Minister hofft, daß mit dieser Vollzugsart zwar nicht ein Allheilmittel, wohl aber ein sehr bedeutsames Mittel zur Rückführung des Rechtsbrechers in die Ordnung der menschlichen Gesellschaft gefunden sei. Das Strafvollzugsgesetz sei im Referentenentwurf bereits vollendet, und nach der Sommerpause würden die notwendigen Besprechungen mit den Ländern aufgenommen werden. Der Minister sagte zu diesem Punkt noch: „Mit besonderer Freude möchte ich feststellen, daß

die Mitarbeit Oesterreichs an der Strafrechtsreform

nicht erlahmt ist. Die Beteiligung Oesterreichs an dem neuen Strafrecht wird auch im weiteren Verlauf der Reform sichergestellt bleiben."

Von anderen Arbeiten des Ministeriums erwähnte der Minister den bedeutsamen Gesetzentwurf über die Rechtsstellung der unehelichen Kinder, der bereits dem Reichsrat zugeleitet worden sei. Verwirklicht würden ferner in absehbarer Zeit die sogenannte Vergleichsordnung, das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung der Konkurse und ferner das Registerpfandrecht und das politisch besonders wichtige Auslieferungsgesetz. Der Minister stellte weiterhin seine besondere Aufmerksamkeit für die allgemeine Revision der Gesetze des gewerblichen Rechtsschutzes und der Revision des Berner Abkommens über das literarische und künstlerische Urheberrecht in Aussicht. Mit besonderem Interesse verfolge die Reichsregierung auch die Bestrebungen nach einer Reform des Aktienrechts. Sie erhoffe in dieser Hinsicht eine weitgehende Klärung des Problems von den Sonderverhandlungen des Deutschen Juristentages im September in Köln. Vorbereitet werde ferner die abschließende Regelung der

Durchführung der Pfandbriefaufwertung.

Die entsprechende Verordnung, die die Ausgabe von Goldpfandbriefen im Rahmen der Pfandbriefaufwertung sowie die Mobilisierung von Aufwertungshypotheken durch die Aushändigung von Goldpfandbriefen sicherstellen solle, werde in Kürze erlassen werden. Bei der Gutachtertätigkeit des Reichsjustizministeriums, das der Justitiar der Reichsregierung sei, werde sich das Reichsjustizministerium nicht von parteipolitischen Erwägungen, sondern lediglich vom Standpunkte des Rechtes leiten lassen. Voraussetzung für eine gedeihliche Lösung aller die Rechtspflege angehenden großen Fragen bleiben, ja, daß man sie nicht von einem einseitigen politischen Standpunkt aus ansehe, sondern als das betrachte und behandele, was sie in Wahrheit sind: als nationale Lebensfragen, die die tätige Mitarbeit des ganzen Volkes erheischen.

Wie dem Reich in der größten Not das Gold entzogen wurde

Der Goldschatz der Drucknopffabrik

Eine Anschuldigung, die als Anklage wirkt.

Aachen, 24. Juli. **Sämtliche in der Angelegenheit des Prymschen Goldschatzes verhafteten Personen haben dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis abgelegt. An dem Diebstahl sind beteiligt der langjährige Direktionssekretär der Firma, Frings, der Förster Schweikert, der Pächter Brückmann und der Direktionsbeamte Peter Schweikert. Frings ist bereits seit sechs Wochen von der Firma beurlaubt gewesen. Er bezog 860 Mark Monatsgehalt und erhielt außerdem zu Weihnachten eine Gratifikation von 4200 Mark. In der letzten Zeit war das Verhältnis zwischen ihm und der Firma gespannt.**

Ueber den Diebstahl versendet die Firma William Prym eine Mitteilung, die zwar auf den Diebstahl, aber nicht genügend auf den Grund eingeht, warum ihr Goldschatz noch bis zum Ende des Jahres 1925 im Walde bei Stolberg vergraben blieb. Dies ist es ja gerade, was der Firma von verschiedenen Seiten zum Vorwurf gemacht wird. Diesen Vorwurf tut man nicht damit ab, daß man darauf verweist, daß die linksstehenden Blätter ihn erheben. Gerade solche Personen und Firmen, die sich besonders national gebärden, müßten auch national handeln, und nicht

in einer Zeit größter Geldknappheit dem Geldmarkt Riesensummen in Gold entziehen.

Die Mitteilung der Firma lautet: „Durch die Staatsanwaltschaft vom Landgericht Aachen sind am Mittwoch, den 14. des Monats, der Privatsekretär der Firma William Prym G. m. b. H., Stolberg im Rheinland, der Kaufmann Johann Frings, außerdem der Privatförster Johann Schweikert von der Laufenburg G. m. b. H. in Schovenhütte, der ehemalige Direktionsbeamte, jetzige Student Peter Schweikert von der Hochschule in Köln, sowie der Wirt und Pächter der Laufenburg, Hubert Brückmann, wegen Diebstahls von 160 000 Mark verhaftet worden. Alle Verhafteten sind geständig.

Die Firma hat wegen der allgemeinen Unsicherheit während der kommunistischen und separatistischen Unruhen, die hier herrschten, und um die Beschlagnahme durch die Besatzungsmächte anläßlich der Ruhrbesetzung zu verhüten, eine Millionen 400 000 Mark in Sicherheit gebracht. Zu diesem Zweck hatte sie den Betrag, der aus Geldmünzen bestand, in den Wald der Laufenburg-G. m. b. H. in einem sicheren Versteck vergraben. Die Geldmünzen waren in Blechkästen verpackt. Nach Beruhigung der Verhältnisse hat die Firma den Betrag wieder ausgegraben. Bei der Ausgrabung beschäftigte sie den Direktionssekretär Frings, der seit 17 Jahren auf der Direktion arbeitet und das vollkommene Vertrauen der Firma genoß. Diese Kenntnis von dem Versteck des Geldes nutzte Frings aus, um mit den übrigen Verhafteten nächtlicherweise das Geld auszugraben und 160 000 Mark zu stehlen. Die Beute wurde unter die Diebe verteilt. Nachdem die Firma Prym Beweise von der Täterschaft des Frings in Händen hatte, zog sie ihn zur Verantwortung. Frings leugnete und verlegte sich auf Erpressungen, als alles Leugnen nichts half. Die Firma erstattete darauf Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Aachen."

Hierzu ist zu sagen, daß es sehr wohl begreiflich erscheint, daß die Firma, die in ihrem Communique das Wort „Gold" schämig vermeidet, bei Ausbruch der Revolution ihr Geld in Sicherheit brachte. Aber heute schreiben wir 1926, und erst vor sechs Monaten wurde das Gold ausgegraben. Damals gab es längst keine separatistischen Unruhen und auch keine

Bernard Shaw in zeitgenössischer Beleuchtung

(Zu seinem 70. Geburtstag am 26. Juli.)

Von Dr. Werner Freytag.

„Shaw hat keinen Feind auf der Welt, und keiner seiner Freunde hat ihn gern."
(Oscar Wilde)



Bernard Shaw — 70 Jahre alt

Am 26. Juli begeht der englische Dichter Bernard Shaw, einer der führenden Geister der Gegenwart, seinen 70. Geburtstag.

Ueber einen lebenden Dichter wie den nunmehr siebzigjährigen George Bernard Shaw ein zusammenfassendes Urteil fällen, bleibt insofern ein literargeschichtliches Wagnis, behaftet mit dem Stempel kritischer Unzulänglichkeit, als er selbst sein Lebenswerk noch nicht als abgeschlossen gelten läßt. Die Grenzen seines Wesens sind nicht scharf umrissen, verwischen sich sogar recht häufig bis zur Unkenntlichkeit. Man ist versucht zu sagen, er gliche einem Chamäleon, so bunt und wechselvoll erscheint das schillernde Farbenspiel seiner Gedanken und Empfindungen. Er ist nicht einzugliedern, geschweige denn auf eine feste Formel zu bringen, da selbst so ernsthafte Biographen wie Gilbert Chesterton, Frank Harris und Mc. Cabe die Antwort schuldig bleiben, was an ihm und seinen rasch in der ganzen Welt verbreiteten Schöpfungen Natur, was Künstelei, was „echte Ueberzeugung oder nur gewollte Paradoxie" genannte werden muß. Und das Seltsamste? Man mag den Sozialpolitiker, den Ethiker, den Dramatiker in Shaw (erinnert sei hier nur an Herbert Eulenbergs Pamphlet „Anti-Shaw") wegen seiner zersetzenden, nivellierenden Wirkung scharf ablehnen, verurteilen und bekämpfen und kann ihm doch nicht jenes Maß von Achtung versagen, daß einem Menschen von seiner geistig-künstlerischen Bedeutung zusteht. Shaw erweist sich, wie Harris einmal bemerkt, zugleich als „Weltmeister und Gamin, als Egoist und Menschenfreund, Kunstschwärmer und Puritaner". Der geistreiche Julius Bab erblickt in Shaw den „Erzprotestanten", Mc. Cabe hingegen „einen materialistischen Atheisten", Eulenberg in seiner erwähnten Streitschrift „einen Hofnarren der Zeit". Von der Parteien „Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild" also in zeitgenössischer Beleuchtung. Shaw selbst spottet gelegentlich über sich in seiner sarkastischen Art: „Ich werde in den nächsten dreihundert Jahren ein Großmogul der Literatur sein." Sicher scheint uns, daß man den Verfasser von „Frau Warrens Gewerbe" und „Pygmalion", von „Mensch und Uebermensch" so schnell vergessen wird wie den der „Törichten Heirat", des „Amateursozialisten" und „Cashel Byrons Beruf", um nur einige seiner bekannteren Dramen und Romane anzuführen, aber ebenso sicher wird der Dichter der wundersamen „Candida", der „Heiligen Johanna" und des „Methusalem", vielleicht auch von „Caesar und Cleopatra" die Jahre überdauern.

Auch der äußere Werdegang des Dichters verläuft durchaus nicht immer in vorgeschriebenen Bahnen. George Bernard Shaw erblickte am 26. Juli 1856 zu Dublin das Licht der Welt. Der Vater, erst Staatsbeamter, dann Kaufmann und Fabrikant, gelangte Zeit seines Lebens auf keinen grünen Zweig, die Mutter, der Shaw weit mehr verdankt, wird als resolute, musikalische, freiheitlich gesinnte Frau geschildert. Bei einem geistlichen Onkel lernt der Knabe die Anfangsgründe des Lateinischen und empfängt seine weitere Erziehung in einer Methodistenschule. Der Vierzehnjährige kommt in das Büro eines Grundvermittlers und bleibt dort sechs Jahre in bescheidener Stellung. „Meine Bildung und Erziehung", hat Shaw einmal sarkastisch behauptet, „verdanke ich der Tatsache, daß ich mit 14 Jahren aus der Schule floh und auch vorher nur Externer war und nicht die Hälfte meines Lebens auf das Lernen von Aufgaben und Lesen von Schulbüchern verwendet habe." 1876 geht er nach London und sucht dort jahrelang vergeblich Fuß zu fassen. Seine Freundschaft mit William Archer erschließt ihm endlich die Spalten der „Pall Mall Gazette". Bald darauf wirkt Shaw als Kunstkritiker der Wochenschrift „The World". Ein paar Vorträge des englischen Bodenreformers Henry George werden ihm zum Anlaß emsiger sozialpolitischer Studien; die Lektüre des Marxschen „Kapitals" beschleunigt sein Bekenntnis zum Sozialismus. Er wird aktives Mitglied der doktrinär-sozialistischen „Fabirgesellschaft" und betätigt sich vorübergehend auch politisch. 1888 schreibt er als Musikkritiker für den „Star", 1890—94 in gleicher Eigenschaft für „The World", 1895—98 als Theaterkritiker für die „Saturday Review". Inzwischen hat er Charlotte Frances Payne-Townshend geheiratet, deren beträchtliches Vermögen ihn aller materiellen Sorgen enthebt. Damit beschließt er seine Tagesschriftstellerei und wendet sich fortan ausschließlich der dramatischen Produktion zu.

Als erfolgreicher Dramatiker durchbricht Shaw bereits mit seinen ersten Werken das starre Schema der nach Sardouschen Muster völlig französisierten englischen Bühnentechnik. Um die ganze Tragweite der Shawschen Umwälzung zu würdigen, muß man sich vor allem den künstlerischen Tiefstand des englischen Theaters der Victorianischen Epoche vergegenwärtigen. Jedenfalls ist Shaws dramatische Gesamtleistung ebenso bedeutend wie sein Kritikvermögen, so daß ihn seine Landsleute mit gewissem Recht den „britischen Moliere„ genannt haben, da ihm sowohl der tiefe geistige Gehalt wie auch der feingeschliffene Humor dieses Franzosen eigen ist. Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß Shaws Hang zum Geistreichen, besonders seine beharrliche Ausmalung gewisser Lieblingsgedanken hin und wieder den Wert einzelner Dramen erheblich vermindert hat, wie ja überhaupt häufig das rationalistische Element im Wesen des Dichters überwiegt.

Shaws eigene Lebensanschauung gipfelt etwa in seinen folgenden Worten: „Das ist die wahre Freude im Leben, zu einem Zwecke verwendet zu werden, den man selbst als einen großen erkennt, vollkommen verbraucht zu werden, bevor man auf den Schutthaufen geworfen wird, eine Kraft der Natur zu sein statt eines fieberhaften, selbstsüchtigen Bündels von Klagen und Kränkungen, das darüber jammert, die Welt wolle sich nicht ausschließlich der Aufgabe widmen, es glücklich zu machen." Es spricht hieraus zugleich ein Zweckgedanke, wie er sich in ähnlicher Fassung im Goetheschen Faust („Das ist der Weisheit letzter Schluß . . .") und bei Charlyle vorfindet, als dessen offizieller „Platzhalter" Bernard Shaw dem heutigen England gilt. Ist er doch, wie eine begabte englische Dichterin, Ada Tyrell, behauptete, nach Charlyle und William Blake „der einzige Mensch, der die Konzeption des englischen Charakters dank seiner irischen Ader erweitert hat." Zweifellos gehört Bernard Shaw zu den besten englischen Humoristen aller Zeiten und ist noch immer der bedeutendste Vertreter des modernen englischen Schrifttums. Und das besagt viel für einen Siebzigjährigen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 171 — Zweites Blatt. — Montag, den 26. Juli 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 26. Juli 1926

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster berichtet:

Vom 1. bis 15. Juli 1926 ist die Gesamtzahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger in Westfalen und Lippe um rund 4219 auf 177 308 gesunken, das ist ein Rückgang von 2,3 Prozent. Von den am 15. Juli 177 308 Unterstützten waren 55 Prozent länger als drei Monate und 30 Prozent länger als sechs Monate in der Erwerbslosenfürsorge, während von den am 15. Juni Unterstützten 53 Prozent über drei Monate und 23 Prozent über sechs Monate hinaus Unterstützung bezogen. Diese Zahlen lassen erkennen, daß Erwerbslose mit längerer Unterstützungsdauer schwer wieder unterkommen.

Von der Lage des Arbeitsmarktes darf man nicht ohne weiteres auf die allgemeine Wirtschaftslage schließen. Die Verbesserungen in der Technik und der Betriebsorganisation haben ergeben, daß trotz

Steigerung der Produktion

im einzelnen noch Arbeitskräfte frei werden. Nimmt also die Arbeitslosigkeit nicht oder nur in geringem Umfange ab, so ist damit nicht gesagt, daß keine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zu verzeichnen ist. Im Ruhrbergbau war zum Beispiel die arbeitstägliche Förderung im Monat Juni mit rund 374 000 Tonnen um rund 43 000 Tonnen höher als im Juni 1925 (331 855) und nur noch um rund 10 000 Tonnen geringer als im Monat Juni 1913 (383 455 Tonnen). Neue Arbeitskräfte wurden jedoch in ganz geringem Umfange eingestellt. Es bleibt allerdings abzuwarten, wieweit es sich nur um Augenblicksvorteile handelt, die aus dem englischen Bergarbeiterstreik herrühren. Auch in der eisenschaffenden Industrie werden die Aussichten neuerdings günstiger beurteilt, was in etwa auf die Bestrebungen der Regierung zurückzuführen ist, der Industrie durch Auftragserteilung über die Depression hinwegzuhelfen (Arbeitsbeschaffungsprogramm).

Der Beginn des Kanalbaues Hamm-Lippstadt und die Fortsetzung des Eisenbahnbaues Dortmund—Münster,

die nach dem Beschluß der Reichsregierung unverzüglich begonnen werden sollen, scheint unmittelbar bevorzustehen. Außerdem soll der Landarbeiterwohnungsbau verstärkt werden. Die finanziellen Aufwendungen des Reiches für diese Arbeiten werden durch Ersparnisse in der Erwerbslosenfürsorge teilweise ausgeglichen.

Im Januar dieses Jahres wurden in Westfalen rund 10,1 Millionen für die Erwerbslosenfürsorge aufgewandt. Mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit stieg dieser Aufwand im Februar auf 10,4 Millionen, im März auf 11,8 Millionen und erreichte im April trotz leichten Rückganges der Erwerbslosenzahlen infolge Erhöhung der Unterstützungssätze seinen Höchststand mit rund 13 Millionen, um im Mai auf rund 11,6 Millionen zurückzugehen.

In der Landwirtschaft

ist die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften infolge der bevorstehenden Ernte weiter gestiegen. Das Angebot an Schweizern und Knechten reichte im allgemeinen zur Besetzung der offenen Stellen aus. Gelernte Mädchen wurden in der Berichtswoche in geringem Umfange vermittelt, dagegen konnten ungelernte Mädchen und Burschen wieder vermehrt in Stellung gebracht werden.

Die Auswirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks

auf den Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues

zeigten sich im Monat Mai dieses Jahres zunächst lediglich in einer starken Abnahme der Zahl der Feierschichten, dagegen trat immer noch eine Verminderung der Gesamtbelegschaft ein, wenn auch in weit geringerem Ausmaße als in den Vormonaten. Im Monat **Juni aber hörten die Feierschichten ganz auf, außerdem erfuhr die Gesamtbelegschaft erstmalig wieder eine Steigerung um 1148 Mann,** und zwar von 365 234 Arbeitern Ende Mai auf 366 382 Arbeiter Ende Juni. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß in der letzten Zahl die auf der Zeche „Hermann" beschäftigt gewesenen Bergarbeiter noch enthalten sind, durch deren Entlassung die aufgezeigte Erhöhung der Gesamtbelegschaft zunächst wieder aufgehoben worden ist. Jedoch kann von einer Besserung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage gesprochen werden, weil trotz erfolgter Entlassungen von zirka 5000 Mann auf einzelnen Anlagen im Laufe des Monats Juni keine Verminderung der Gesamtbelegschaft eingetreten ist, d. h. also die Entlassungen durch Einstellungen wieder ausgeglichen worden sind.

In der Berichtswoche hat die Besserung der Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau angehalten. Entlassungen von Bergarbeitern sind nicht zu verzeichnen gewesen, dagegen wohl Neueinstellungen. Feierschichten wurden in der Woche vom 11. bis 17. Juni nicht eingelegt.

Das **Holz- und Schnitzstoffgewerbe** neigte zu weiterer Verschlechterung. Die Vermittlungstätigkeit ruhte vollständig.

Im Baugewerbe

ist nur ein geringer Rückgang der arbeitslosen Facharbeiter und der Hilfs- und Erdarbeiter zu verzeichnen. Für die einzelnen Berufsgruppen ergab sich im Laufe des Monats Juni folgender Rückgang der Erwerbslosenziffer: Maurer, Gipser und Stuckateure um 5,2 Prozent, Zimmerer und Treppenmacher um 9,6 Prozent, Glaser aller Art und übrige einschlägige Berufe um 15,8 Prozent. Die Erwerbslosigkeit der Maler und Anstreicher hat um 9,1 Prozent zugenommen.

In der Gruppe **häusliche Dienste** hielt das Ueberangebot von ungeschulten jüngeren Kräften weiter an.

Für **ungelernte Lohnarbeiter** boten sich kaum Beschäftigungsmöglichkeiten.

Ferner blieb die Lage für **kaufmännische und Büroangestellte** weiter ungünstig.

Wann wird auf der Erde geerntet?

Bei uns in Deutschland beginnt die Ernte gewöhnlich im Juli. Auf den gleichen Monat entfällt die Haupterntezeit in Bulgarien, Rumänien, in der Tschechoslowakei, im Süden Rußlands, in Frankreich, Oesterreich, Ungarn, in den südlichen Teilen Kanadas und in verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten von Amerika. Der August bringt noch für viele Gegenden Deutschlands die Haupterntezeit, weiter für Holland, Belgien, Dänemark und England. Im September wird geerntet in Schweden, Norwegen, in den nördlichen Teilen Schottlands und in vielen Gegenden Kanadas. Im nördlichen Rußland fällt die Haupterntezeit auf den Oktober, Südafrika erntet im November, Hinterindien im Dezember. Der Januar ist dann die Erntezeit für Argentinien, Chile, für andere Bezirke Südamerikas und für Australien. Die Fellahs in Oberägypten ernten im Februar und März; um dieselbe Zeit wird das Getreide in Vorderindien zum Schnitt reif. Unterägypten, Persien, Kuba und Mexiko ernten im April, im Mai folgen dann mit der Ernte Japan, China, Texas und einige Bezirke in Nordafrika. Der Juni schließlich ist Erntezeit für Spanien, Italien und Griechenland. So wiederholt sich in jedem Jahre der Kreislauf der Erntezeit, und es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß es auf der Erde keinen Tag gibt, an dem nicht Landleute beim Einernten beschäftigt sind.

Die großen Ferien, die Sehnsucht all der kleinen und großen die Schulbänke drückenden Mädel und Buben stehen vor der Tür. Der morgige Tag ist der letzte Schultag des Sommerhalbjahrs. Am Mittwoch beginnen sowohl in den Höheren als auch bei den Volksschulen unserer Stadt die Sommerferien, die entsprechend der in diesem Jahre erstmals getroffenen anderweitigen Regelung bis zum 1. September dauern.

Die Badeanstalt der Allgemeinen Ortskrankenkasse wird, wie wir erfahren, etwa Mitte des nächsten Monats der Benutzung übergeben werden. Die erforderlichen Wannen — sechs an der Zahl — sind bereits eingetroffen. Mit ihrer Montierung wird in diesen Tagen begonnen. Auch die notwendigen Einrichtungen für die vorgesehenen Brausebäder sollen dann getroffen werden. Wenn die Badeanstalt der Allgemeinen Ortskrankenkasse in erster Linie auch für die Mitglieder der Kasse bestimmt ist, so wird man schon aus Rentabilitätsgründen — um vom anderen ganz zu schweigen — daran denken, sie auch, so weit als möglich, der Allgemeinheit gegen angemessenes Entgelt zugänglich zu machen.

Haus- und Grundbesitzerverein Castrop und Umgebung. Zu der gesetzlichen Miete ist für den gesamten Stadtbezirk Castrop-Rauxel mit Wirkung vom 1. April d. J. ab ein umlegbarer Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer von 100 Prozent (Gesamtzuschlag 200 Proz.) oder durchschnittlich 4 Proz. der Friedensmiete beschlossen worden. Im Stadtteil Castrop wurde bis zum 1. Juli ein Gemeindezuschlag von 200 Prozent oder durchschnittlich 8 Proz. der Friedensmiete erhoben. Es sind also für drei Monate je 4 Prozent zuviel gezahlt worden. Der errechnete Betrag ist bei der nächsten Mietzahlung dem Mieter gutzuschreiben. Da voraussichtlich für den Monat August die Julimiete 96 Prozent und 4 Proz. Gemeindezuschlag gleich 100 Prozent der erhöhten Friedensmiete bestehen bleibt, so sind also 100 Proz. weniger 12 Prozent gleich 88 Prozent zu erheben. Anders verhält es sich in der früheren Gemeinde Rauxel. Hier wurde bisher nur ein Gemeindezuschlag von durchschnittlich 2 Prozent erhoben. Für die drei Monate April, Mai und Juni wurden also 3 mal 2 gleich 6 Prozent zu wenig gezahlt. Diese 6 Prozent sind daher bei der nächsten Mietzahlung mehr einzuziehen. Die August-Miete beträgt mithin in der früheren Gemeinde Rauxel 96 und 4 und 6 gleich 106 Prozent der erhöhten Friedensmiete.

Aenderung der Sperre für Brennstoffsendungen. Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Nachdem Bestände an Kohlenwagen für Ruhrort Hafen neu wieder zurückgegangen, wird die am 16. Juli angeordnete Sperre für Brennstoffsendungen an die Kipper und Magazine in Ruhrort Hafen neu dahin geändert, daß statt 50 Prozent von sofort ab 100 Prozent der arbeitstäglichen Durchschnittsanlieferung der Woche vom 5. bis 10. Juli zum Versand angenommen werden dürfen. Es sind somit nunmehr für sämtliche Duisburg-Ruhrorter Häfen 100 Prozent des täglichen Durchschnittversandes der genannten Woche zum Versand zugelassen. Die am 16. Juli angeordneten Mitteilungen an die Zechen usw. gelten auch für diese Aenderungen. Die Sperre für Sendungen mit Angabe des Interesses an der Lieferung an die Duisburg-Ruhrorter Häfen bleibt bestehen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Reger Wochenmarktbetrieb bei ausgezeichneter Witterung

Der Hauptwochenmarkt am verflossenen Sonnabend verlief unter bester Beteiligung in Angebot und Nachfrage. Eine helle Freude bot der im Glanze einer warmen Julisonne von kaufenden und feilschenden Menschen belebte Castroper Marktplatz. Der Kleinhandel hat wieder einmal seinen guten Tag mit ausgezeichneten „Konjunktur"-Verhältnissen gehabt. — In den Preisen konnte man keinerlei Aenderung feststellen.

Es notierten im Kleinhandel pro Pfund:

Gemüse- und Obstmarkt:		
Aepfel	0,60—0,80	Mark
Bananen	0,40—0,60	„
Blumenkohl	0,25—0,60	„
Erbsen	0,15—0,20	„
Schnittbohnen	0,25—0,40	„
Dicke Bohnen	0,10—0,20	„
Salatbohnen	0,30	„
Schlangengurken	0,10—0,35	„
Kartoffeln	0,06—0,07	„
Kopfsalat	0,10—0,15	„
Möhren	0,10—0,25	„
Meerrettich	0,40—0,50	„
Petersilie	0,15	„
Rhabarber	0,15	„
Rübstiel	0,10—0,15	„
Rote Beete	0,10—0,20	„
Tomaten	0,30—0,50	„
Wirsing	0,10—0,15	„
Zwiebeln	0,15—0,20	„
Zitronen	0,08—0,10	„
Porree	0,05—0,10	„
Rotkohl	0,15—0,20	„
Kirschen	0,30—0,60	„
Stachelbeeren	0,15—0,25	„
Waldbeeren	0,50—0,70	„
Heidelbeeren	0,30—0,40	„
Johannisbeeren	0,20—0,40	„
Pflaumen	0,30—0,50	„
Pfirsiche	0,50—0,60	„
Birnen	0,20—0,45	„
Kohlraben	0,08—0,10	„
Fleischmarkt:		
Gefrierfleisch	0,70—0,80	„
Schmalz	1,00—1,20	„
Kalbfleisch	1,10—1,30	„
Schweinefleisch	1,20—1,40	„
Nierenfett	0,50—0,60	„
Rindfleisch	0,90—1,00	„
Speck	1,00—1,50	„
Mettwurst	1,20—2,00	„
Leberwurst	0,60—1,20	„
Fleischwurst	1,20—1,60	„
Blutwurst	0,80—1,20	„
Flomen	1,00—1,10	„
Schinken	1,80—2,00	„
Eier-, Butter- und Käsemarkt:		
Hühnereier 8—9 Stück	1,00	„
Enteneier 6 Stück	0,90	„
Landbutter	1,70—1,80	„
Molkereibutter	2,00	„
Schweizer Käse	1,50—1,80	„
Holländer (45 Prozent)	1,00	„
Holländer (halbfett)	0,80—1,20	„
Edamer (vollfett)	1,00—1,20	Mark
Edamer (halbfett)	0,80—1,10	„
Tilsiter (vollfett)	1,30	„
Algäuer (20 Prozent)	0,60—0,80	„
Mainzer	0,40—0,50	„
Limburger	0,50—0,55	„
Bierkäse	0,60	„
Schlesischer Stangenkäse	0,60	„
Fischmarkt:		
Schellfisch	0,25—0,35	„
Salzheringe (12 bis 14 Stück)	1,00	„
Matjesheringe	0,20	„
Süßwasserfisch	0,35—0,40	„
Salzgurken (4 Stück)	0,10	„

Die Zentrumspartei hielt am letzten Freitagabend bei Wilh. Sinder eine Versammlung der Vertrauensleute aus dem Ortsteil Castrop ab, in derem Verlauf der Vorsitzende Kaufmann Krehe über die kommunalpolitische Tätigkeit der Partei und Parteisekretär Löcker (Dortmund) über die politische Arbeit des Zentrums in Reich und Staat referierten. Die Ausführungen beider Redner fanden lebhaften Beifall. Die sich anschließende Aussprache bot Gelegenheit, einzelne Tagesfragen noch eingehender zu beleuchten.

× **Die Deutsche Volkspartei** hat am Freitag in einer recht gut besuchten Frauenversammlung im großen Saale der Wirtschaft Lueg einen Frauenausschuß gegründet. Dem Gründungsakte ging eine Begrüßungsansprache des Parteivorsitzenden Holfeld und eine eingehende Rede von Frau Käthe Rahmlow über die Aufgaben und Bestrebungen der Partei in der Gegenwart insbesondere im Hinblick auf die Frau voraus. Die Rednerin führte u. a. aus: Das deutsche Vaterland und die Deutsche Volkspartei können die Mitarbeit der Frau nicht entbehren. Nach Einführung des Frauenwahlrechts ist ein Abseitsstehen eine Pflichtvergessenheit, gerade weil, wie bewiesen, an Orten mit einem Frauenausschuß die Wahlen für die Deutsche Volkspartei viel glänzender ausfallen, als an anderen Orten. Die Frau beweist, was Treitschke sagt, daß gegenüber dem tiefem Vaterlandsgefühl der Frau der Mann bettelarm dasteht. Deshalb sagte Königin Luise: „Deutschland ist meine Seele". National, liberal und sozial ist das Leitwort der Deutschen Volkspartei, sie steht auf christlichem Boden, aber nicht einseitig konfessionell. Sie hat den Wunsch, fester denn je ihre Frauen in ihre Weltanschauung einzuführen, damit bei kommenden Wahlen nur zum Besten des Vaterlandes die Frau ein Kräfte-Reservoir, eine Avantgarde bildet. Deshalb soll die Geselligkeit gepflegt, die Volksgemeinschaft gefördert werden. Ideal sind die mancherorts eingerichteten Feierstündchen für Frauen von Erwerbslosen, um denen auch einmal die Sorgen zu nehmen. Die Frau wirkt mit ihren natürlichen Kampfwaffen, Gefühl und Geduld, die ihre Tapferkeit sind, für die Aufklärung ungleich besser wie der Mann. Sie darf und wird sich natürlich nicht emanzipieren, sondern muß weiterhin, und daß immer mehr, den Weg der Verantwortlichkeit mit dem Mann in der Deutschen Volkspartei teilen. — Den Vorstand der Frauengruppe Castrop bilden Frl. Funke (1. Vors.), Frau Schiele (2. Vors) und Frau Hermes, Frau Nauberait, Frau Möller und Frau Reinecke (Beisitzerinnen). — Die jungdeutsche Schwesternschaft hatte sich in den Dienst der Sache gestellt und umrahmte die Reden und Verhandlungen mit unterhaltsamen Darbietungen. — Für die übrigen in Castrop-Rauxel bestehenden Ortsgruppen der D. V. P. sollen ebenfalls in der nächsten Zeit Frauenausschüsse gebildet werden.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 26. Juli von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Der Windhorstbund, Ortsgruppe Castrop, hält Dienstag abend pünktlich 8 Uhr beginnend, im Gesellenhause kurze Besprechung aller Mitglieder des hiesigen Windhorstbundes ab, welche an der Reichstagung des Windhorstbundes in Recklinghausen teilnehmen wollen. Es wird von der Ortsgruppenleitung bestimmt erwartet, daß alle Mitglieder Dienstag erscheinen.

K. K. V. Castrop-Rauxel (Süd). Der Kath. Kaufm. Verein Castrop-Rauxel (Süd) beabsichtigt am Donnerstag dieser Woche abermals einen Abendspaziergang zu machen. Die Mitglieder mögen sich an ihm mit ihren Angehörigen recht zahlreich beteiligen. Treffpunkt abends 8 Uhr am Gesellenhause. Als Ziel ist diesmal die Wirtschaft Erlenbauer im Dingertal ausersehen.

Der Kartoffelkrebs ist außer an den bereits an dieser Stelle genannten Straßen jetzt auch auf einem Felde an der Bladenhorster Straße amtlich festgestellt worden. Da die Vermutung besteht, daß noch immer nicht alle Kreise sich des Ernstes der Lage für den heimatlichen Kartoffelbau bewußt sind, und vielfach der polizeilich gebotenen Anmeldepflicht trotz der angedrohten strengen Ahndung im Unterlassungsfalle nicht nachgekommen wird, so seien hiermit nochmals alle Kartoffelanbauer nochmals an ihre Pflicht erinnert.

Rotlauf wurde beim Schwein eines an der Widumerstraße wohnenden Bergmannes festgestellt. Entsprechend der viehseuchenpolizeilichen Anordnung wurde das Tier notgeschlachtet.

Glück im Unglück hatte am Sonntag nachmittag ein etwa 5 Jahre altes Mädchen, daß beim Spiel die Herner Straße überquerte und nicht auf das Herannahen eines aus der der Kaiser Friedrichstraße kommenden Autos achtete. Das Kind lief direkt vor das Auto, und nur der Aufmerksamkeit und der Geistesgegenwart des Chauffeurs, der den Wagen mit einer scharfen Wendung auf den Bürgersteig setzte, ist die Vermeidung eines Unglücks zu verdanken.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Gemeindevertretersitzung Sodingen. Dienstag, den 27. Juli 1926, nachmittas 5 Uhr, findet im Sitzungssaale des neuen Verwaltungsgebäudes eine Sitzung der Gemeindevertretung Sodingen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vergebung der Fuhrleistungen. 2. Vergebung der Kanalisationsarbeiten für den Kanal in der Schulstraße. 3. Antrag des Ziegenzuchtvereins um Bewilligung einer Beihilfe. 4. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes in den Verwaltungsausschuß der Gas- und Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft.

Von der Straßenbahn überfahren. Gestern nachmittag lief der kleine 3½jährige Arthur Dieck aus Sodingen, Mont-Cenis-Straße, beim Spielen vor die Straßenbahn. Er erhielt einen Stoß durch das Trittbrett des Wagens, wodurch ihm ein Oberschenkel gebrochen wurde. Eine Samariterin brachte das Kind in das katholische Krankenhaus in Börnig.

Stadt Herne

Frau Hölz, die Frau des im Zuchthaus zu Striegau weilenden Max Hölz, war gestern in Herne. Im Decla-Saal sprach sie mit Begeisterung für die Befreiung ihres Mannes. Warb mit Eindringlichkeit für die „Rote Hilfe", deren Aufgabe es sei, für die Freiheit aller politischen Gefangenen zu wirken. In mehreren Resolutionen, gerichtet an die verschiedensten Regierungen Europas und der neuen Welt, forderte man die Herausgabe des Gefangenen. Versammlung und Umzug verliefen ruhig.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das nach Deutschland vorgestoßene Hochdruckgebiet verlagert sich ziemlich schnell nach dem Südosten des Kontinents. In seinem Bereiche herrschte Samstag morgen in Deutschland noch vielfach heiteres Wetter bei schwachen südwestlichen Winden und Temperaturen zwischen 15 und 21 Grad. Von England aber dringt ein Tiefdruckwirbel vor, an dessen Südseite sich flache aber ungewöhnliche Teiltiefs ausbilden.

Vorhersage bis Montag: Bewölkung zeitweise zunehmend, strichweise Gewitter oder Gewitterregen, zunächst noch ziemlich warm.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Arbeiterentlassungen auf der Dortmunder Union.

Dortmund. Die Abteilung Dortmunder Union der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Bochum (Vereinigte Stahlwerke) plant eine durchgreifende Zentralisierung der Erneuerungs- und Ausbesserungswerkstätten, die eine Einschränkung bzw. den Wegfall kleiner Werkstätten zur Folge hat. Die Belegschaft der Maschinenbetriebe soll auf den ungefähren Friedensstand zurückgeführt werden. Dadurch werden 300 Arbeiter überflüssig, die jedoch zum Teil anderwärts untergebracht werden sollen.

Aufklärung wird verlangt.

Hörde. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Schüren wurde berechtigte Klage darüber geführt, daß die Eingemeindungsverhandlungen zur Erweiterung der Stadt Dortmund in aller Heimlichkeit stattfänden und die in Frage kommenden Gemeinden vollständig im Dunkeln gelassen würden. Der Amtmann und der Gemeindevorsteher wurden schließlich beauftragt, „bei der Aufsichtsbehörde dahin vorstellig zu werden, Aufklärung zu verlangen über die gegenwärtig in unserem Bezirk schwebenden Eingemeindungsverhandlungen. Die Gemeindevertretung steht auf dem Standpunkt, daß sie als Selbstverwaltungskörper diese Aufklärung verlangen kann."

Vom Hörder Verein.

Hörde. Auf dem Hörder Verein (Vereinigte Stahlwerke) sind gegenwärtig zwei kleinere Hochöfen von je 500 Tonnen Leistungsfähigkeit in Betrieb, die täglich etwa 600 Tonnen Stahleisen erzeugten. In der nächsten Woche wird der Hochofen 7 mit einer Leistungsfähigkeit von 700 Tonnen täglich zur Erzeugung von Thomaseisen wieder angeblasen. Der eine der kleineren Hochöfen wird abgestellt und der andere auf Erzeugung von Thomaseisen umgestellt. Im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Erzeugung von Thomaseisen wird das Blockwalzwerk den Betrieb auf den Friedensstraßen mit einer Schicht wieder aufnehmen, während die gegenwärtig in Betrieb befindliche Blockstraße in zwei Schichten arbeiten wird. Vom 29. Juli an werden täglich durchschnittlich 1200 Tonnen Thomaseisen hergestellt und verarbeitet werden. Die Belebung ist in der Hauptsache auf Auswirkungen des englischen Bergarbeiterausstandes zurückzuführen.

Bochum und Umgegend

Ertrunken.

Bochum. Es vergeht kaum ein Tag, an welchem der nasse Tod nicht seine Opfer fordert. So ertrank gestern nachmittag im Stadtteil Holsterhausen in dem Teich an der Ziegelei Ferse ein junger Mann mit Namen Richter aus dem Stadtteil Wanne. Mit noch anderen Personen badete er in dem Teich, als er plötzlich sich in Schlingpflanzen verwickelte. Er konnte sich nicht mehr befreien und ging unter. Trotzdem man den Ertrunkenen wenige Minuten später geborgen hatte, konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen.

Fünf Zuchthäusler ausgebrochen.

Bochum. In der vergangenen Nacht gelang es aus der Zuchthausabteilung des hiesigen Zentralgefängnisses 5 Zuchthäuslern auszubrechen. Nach Durchsägen der Fenstergitter erreichten sie den Gefängnishof. Mittels einer Strickleiter ließen sie sich nur mit Hemd und Hose bekleidet an der Gefängnismauer hinunter. Da dem letzten die Strickleiter riß, stellte er sich den Gefängnisbeamten. Zwei der Ausgebrochenen wurden bereits heute vormittag von der Essener Polizei gestellt und verhaftet. Ueber den Verbleib der anderen ist bisher nichts ermittelt worden.

Essen und Umgegend

Eröffnung der Teilstrecke Kettwig-Heiligenhaus.

Essen. Der Bau der Teilstrecke Kettwig-Heiligenhaus ist soweit fortgeschritten, daß die Eröffnung der Strecke am 3. August dieses Jahres bevorsteht. Die Personenzüge verkehren von diesem Tage ab von Kettwig über Heiligenhaus-Velbert bis Wohwinkel. Im ganzen sind acht Zugpaare vorgesehen, die in Kettwig Anschluß von und nach Essen Hauptbahnhof-Mülheim-Styrum und Hösel-Düsseldorf haben. Die Fahrpläne der Züge sind in dem amtlichen Taschenfahrplan für das rheinisch-westfälische Industriegebiet, Ausgabe vom 1. Juli 1926, Seite 107, bereits angegeben. Im übrigen können die Pläne bei den einzelnen Bahnhöfen erfragt werden.

Eröffnung des Wochenendfluges nach Norderney.

Essen. Am verflossenen Samstag wurde zum erstenmal der von der Lurag in Verbindung mit der Deutschen Luft-Hansa neu errichtete Wochenendflug nach Norderney durchgeführt. Von den beiden beim Flughafen Essen-Mülheim beteiligten Städten nahmen als Vertreter der Stadt Essen Bürgermeister Basel und als Vertreter von Mülheim Dr. Loos und Dr. Feill teil. Der Flug wurde in einem Junkersflugzeug, vom schönsten Wetter begünstigt, in zwei Stunden ausgeführt. In Norderney wurden die Herren von der Badeverwaltung auf dem Flugplatz empfangen und abends von der Verwaltung der Stadt Norderney und der Badeverwaltung im Kurhause begrüßt. Durch das Entgegenkommen der Stadt und der Badeverwaltung wurde den Herren Gelegenheit gegeben, die Vorzüge von Norderney, das die Perle der Nordsee genannt wird, mit seinem hervorragenden Strand- und Badeleben und seinen geselligen und sportlichen Darbietungen kennen zu lernen. So fand zum Beispiel Sonntag mittag eine Segelregatta und Sonntag nachmittag ein Pferderennen statt. Montag vormittag gegen 10.30 Uhr traf das Flugzeug wieder wohlbehalten auf dem Flughafen Essen-Mülheim ein. Es soll jetzt jeden Samstag wieder Wochendflug geflogen werden. Der Preis beträgt für Hin- und Rückfahrt 90 M. Es bietet sich also Personen aus dem Industriegebiet, die über wenig Zeit verfügen, Gelegenheit, sich 1½ Tage der Erholung zu widmen, ohne von ihren Berufspflichten etwas zu versäumen.

Er wollte sich rasieren.

Essen. Gegen Mitternacht kam der 22jährige Z., Viehoferstraße, ziemlich angeregt nach Hause. Nach etlichen Redensarten verlangte er von seiner Mutter ein Rasiermesser, „um sich zu rasieren". Da ihm die Hergabe des Messers verweigert wurde, holte er es sich selbst und brachte sich damit zahlreiche Fleischwunden an den Armen, der Brust und dem Kopf bei. Zuletzt ergriff er ein Brotmesser und durchschnitt sich die Pulsader. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Der Wohnungsausschuß des preußischen Landtags in Essen.

Essen. Die Mitglieder des Wohnungsausschusses des preußischen Landtages sind auf ihrer Besichtigungsreise Dienstag nacht in Essen eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, sowie Vertreter des preußischen Finanzministeriums. Morgens fand zunächst eine Besprechung beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk statt, in der die gesamten siedlungspolitischen und wohnungstechnischen Maßnahmen im Industriegebiet erörtert wurden. Es fand dann eine Besichtigung von Essener Siedlungen statt. Nachmittags erfolgte die Weiterfahrt zur Besichtigung von Siedlungen in Mülheim und Duisburg.

Explosion in einer Schmiede.

Kettwig. Als ein Schmied in Isenbügel mit der Herstellung einer Kette beschäftigt war, erfolgte plötzlich im Schmiedefeuer eine heftige Explosion, wodurch zwei in der Nähe befindliche Personen zu Boden geschleudert und dem Schmied die rechte Hand teilweise zerfetzt wurde. Er wurde dem Krankenhaus in Kettwig zugeführt. Wie die Explosion entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Zusammenstoß zwischen einem Milchwagen und Kleinbahn.

Neviges. Ein Zusammenstoß zwischen einem Wagen der Bergischen Kleinbahn und dem Milchwagen des Landwirts Duhr von Kleinhöhe ereignete sich hinter dem Bahneinschnitt Trippelsheide. Beim Ueberqueren der Schienen der Kleinbahn wurde der Milchwagen von einem Motorwagen der Kleinbahn erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei die hintere Achse durchbrach. Der Landwirt Duhr, der den Milchwagen selbst lenkte, stürzte vom Wagen und erlitt erhebliche Schulterverletzungen und einen Nervenschock.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Bahnbau Witten—Schwelm.

Schwelm. Mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecke Dortmund—Münster ist bereits wieder begonnen worden. Es ist anzunehmen, daß auch auf der Strecke Schwelm—Witten, durch die die Strecke Dortmund—Münster ja erst die richtige Bedeutung bekommt, die Arbeit bald wieder aufgenommen wird. Wie in Berlin vonseiten der interessierten Städte, darunter Schwelm, vertreten durch Bürgermeister Dr. Puller, und Barmen, vertreten durch Oberbürgermeister Dr. Hartmann, festgestellt worden ist, gehört nämlich auch die Strecke Witten—Schwelm zum Bauprogramm der Reichsbahngesellschaft. Sie steht zwar an letzter Stelle und ist nur als eingleisige Nebenbahn projektiert, während sie früher als zweigleisige Hauptbahn vorgesehen war. Aber sie kann gebaut werden, sobald die nötigen Mittel mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt worden sind.

Verhafteter Pferdedieb.

Hamm. Am Sonntag, den 11. Juli wurde auf der Weseler-Chaussee ein Pferd mit Wagen gestohlen. Es gelang der Polizei jetzt den Dieb in Hamm am Bahnhof zu verhaften. Den Wagen hat er nach seinen Angaben in Dormund stehen lassen, während er das Pferd für 185 Mark verkauft haben will. Ueber den Käufer verweigert er jede Auskunft.

Von der Ernte.

Münster. Nachdem die Heuernte im Münsterland eingebracht ist, konnte man zu einer selten frühen Zeit mit dem Roggenschnitt beginnen. Das warme, sonnige Wetter der letzten Wochen hat die Reife sehr beschleunigt. Hält das gute Wetter an, so ist mit einer ausgezeichneten Getreideernte zu rechnen.

6 Personen an einem Tage ertrunken.

Haltern. Das außerordentlich gute Wetter bringt für Haltern einen überaus starken Fremdenbesuch, um in der Stever ein kühles Bad zu nehmen. Die Ufer der Stever sind von Badenden stark bevölkert. Da die Stever für Nichtschwimmer an verschiedenen Stellen sehr gefährlich ist und nicht mit der nötigen Vorsicht gebadet wurde, forderte sie allein an einem Tage 6 Opfer.

Tödlicher Unglücksfall auf der Jagd.

Rheine. Der Lehrer Radke befand sich in Kappeln auf der Kaninchenjagd. Plötzlich entlud sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang ihm in den Leib. Von Landarbeitern wurde er ins Krankenhaus Kloppenburg gebracht, wo er nach einer Stunde verstarb.

Ein fetter Konkurs.

Sterkrade. Eine hiesige Firma hatte einen Kunden in Gladbeck, der in Konkurs geriet. Anfangs hieß es, aus der Konkursmasse würden 13 vom Hundert ausgeschüttet. Bei endgültiger Abrechnung schickte der Konkursverwalter der hiesigen Firma mit Postanweisung 6 Pfg. Die Firma verweigerte die Annahme. Mittlerweile sollen für Porto, Schreibgebühren usw. 68 Pfg. gezahlt werden, andernfalls ist Klage angedroht. Auch ein Zeichen der Zeit.

Durch Glasscherben den Leib aufgeschlitzt.

Oberhausen. Auf der Bogenstraße spielte das Kind einer hier zu Besuch weilenden Frau mit einer Flasche. Durch irgend einen Umstand stürzte das Kind auf den gepflasterten Hof so unglücklich, daß die Scherben der zersprungenen Flasche durch die Kleider drangen und die Kleine schwer verletzten. Der Fall war so stark, daß dem Kind der Bauch durch einen tiefen Schnitt fast aufgeschlitzt war und die Eingeweide hervortraten. Kurz entschlossen nahm ein Bruder der Mutter das Kind und brachte es ins Krankenhaus, wo man hofft, es am Leben halten zu können.

Grubenunfall.

Oberhausen. Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Concordia" Schacht 4/5 wurden drei Bergleute durch plötzlich aus dem Hangenden hereinbrechende Gesteinsmassen verletzt. Alle drei wurden dem Krankenhaus zugeführt. Einem der Verletzten mußte ein Fuß abgenommen werden. Die anderen erlitten schwere Fleischwunden.

Ueberführung August Thyssens nach Schloß Landsberg.

Mülheim. Die irdischen Ueberreste von August Thyssen, die auf dem Friedhof in Kettwig vor der Brücke beigesetzt worden waren, sollen demnächst in eine Gruft in Schloß Landsberg übergeführt werden, da dieser Landsitz sein Lieblingsaufenthalt war.

Ein Radfahrer von der Straßenbahn getötet.

Mülheim. Sonntag abend gegen 6 Uhr wurde der Arbeiter Heinrich Rademacher auf der Oberhausenerstraße von einem Straßenbahnwagen angefahren. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er kurz danach starb. R. war mit seinem Kinde, auf dem Fahrrad sitzend, von dem Hause Oberhausenerstraße 90 aus, direkt vor den Motorwagen eines Straßenbahnzuges gefahren. Obwohl der Führer sofort bremste, ließ sich das Unglück nicht mehr verhindern. Auch das Kind trug schwere Verletzungen davon. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Vorsorgliche Examinanden.

Duisburg. Aus dem Konferenzzimmer der staatlichen Maschinenbau- und Hüttenschule in Duisburg-Neudorf sind die Unterlagen und Aufgaben für das bevorstehende Sommerexamen entwendet worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt, doch werden bei der Prüfung andere Aufgaben gestellt werden.

Der Hauptgewinn der Kampfspiellotterie.

Köln. Die glückliche Gewinnerin des ersten Hauptgewinns der Vorziehung der Deutschen Kampfspiellotterie hat sich im Laufe des Tages bei der Firma Amtenbrink gemeldet. Die Glücksgöttin hat die Richtige getroffen, denn die Inhaberin des Loses ist ein Bürofräulein aus Köln-Mülheim, daß auf sein Doppellos den Barbetrag von 36 000 Mark in Empfang nahm. Sie war von ihrem Bräutigam begleitet und erklärte in freudigster Erregung jetzt heiraten zu können.

Festnahme eines internationalen Hoteldiebes.

Köln. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen schon lange gesuchten internationalen Hoteldieb festzunehmen, der seit 1922 zahlreiche Diebesfahrten nach Köln, Hannover, Essen, Dortmund, Düsseldorf usw. unternommen hatte. Bei dem letzten Einbruch in Köln fielen dem Verbrecher, einem Deutschamerikaner, 4000 Mark in die Hände.

Der neue Rektor der Universität Köln

Köln. Zum Rektor der Universität in Köln für das neue Studienjahr 1926/27 wurde der Professor der Philosophie Dr. Schneider gewählt. Professor Schneider ist seit dem Wintersemester 1921 Mitglied des Professorenkollegiums der Kölner Universität.

Die ersten Fluggäste auf dem unmittelbaren Flug Paris — Moskau in Köln

Köln. Montag mittag trafen auf dem hiesigen Flugplatz Butzweilerhof die ersten zwei Reisenden ein, die sich auf einem unmittelbaren Flug Paris—Moskau befanden. Sie hatten Paris um 9,30 Uhr verlassen, nahmen das erste Mittagessen in Köln ein und speisten in Berlin zu Abend. Das Frühstück werden sie in Königsberg und das zweite Mittagessen in Smolensk einnehmen. Am Nachmittag werden sie 17,30 Uhr (5,30 Uhr) in Moskau landen.

Die Grenzen der Notwehr

Von Dr. jur. P. Freckwinkel.

Im allgemeinen hat sich die Staatsgewalt das Recht vorbehalten, den Einzelnen vor Uebergriffen der anderen zu schützen und ihm Genugtuung zu verschaffen. U. a. in dem besonderen Falle der Notwehr ist aber die Eigenmacht, die anfänglich allein den Friedensstörer strafte, befugt, der Bedrohung eines Rechtsgutes entgegenzutreten. Als Notwehr definiert das Gesetz diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen, rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren. Die Notwehr ist bekanntlich nicht strafbar.

Es kommt also wesentlich auf die „Erforderlichkeit" der Verteidigung an. Was aber zur Abwehr erforderlich ist, richtet sich nach der Art, der Hartnäckigkeit und Stärke des Angriffs. Läuft ein Kind widerrechtlich in einen fremden Garten, so wird meist ein bloßer Zuruf genügen, den „Angriff" abzuwehren. Nötigenfalls darf man das Kind mit der Hand fassen und aus dem Garten entfernen. Es ist selbstverständlich, daß eine Abwehr mit Dolch und Revolver nicht erforderlich ist, daß eine solche Abwehr deshalb nicht straffrei wäre. Dagegen kommt es nicht auf die Höhe des Schadens an, der durch den rechtswidrigen Angriff verursacht würde. Auch wenn der Schaden nur gering wäre, braucht man den Angriff nicht zu dulden und zur Abwehr, wenn andere Mittel nicht zur Verfügung stehen, darf man auch die Verletzung der wertvollsten Rechtsgüter des Angreifers benutzen, etwa die des Körpers oder gar des Lebens. Es sind durchaus Fälle denkbar und schon zur Aburteilung gekommen, in denen Angriffe auf das Eigentum durch die Tötung des Angreifers abgewehrt wurden, ohne daß diese Tötung eine strafbare Handlung gewesen wäre. Man braucht sich durchaus nicht gefallen zu lassen, daß ein athletischer Dieb, gegen den man nur mit der Pistole an könnte, stiehlt. Zur Abwehr einer Beleidigung kann es mitunter das einzige geeignete Mittel sein, daß man tätlich wird. Man ist nicht einmal verpflichtet, der Gefahr des Angriffs und damit der Notwendigkeit der Abwehr aus dem Wege zu gehen. Ebenso ist man nicht verpflichtet, bei einem Angriff gegen die Person die Flucht zu ergreifen und obrigkeitliche Hilfe herbeizurufen. Das Recht braucht prinzipiell dem Unrecht nicht zu weichen. Die Abwehr des Angriffs darf sich wie auf alle Rechtsgüter des Angreifers auch gegen die von ihm gebrauchten Angriffsmittel richten. Bei diesen ist es gleichgültig, ob sie dem Angreifer gehören oder nicht. Die Abwehr darf sich also auch gegen das Bierseidel richten, mit dem der Angreifer zuschlägt. Dagegen ist es dem Angreifer unter dem Gesichtspunkt der Notwehr nicht gestattet, Stuhlbeine, die weder ihm selbst noch dem Angreifer gehören, als Waffen zu gebrauchen und dadurch zu beschädigen. In der Regel wird er sich durch diesen Gebrauch nicht strafbar machen, aber der Strafausschließungsgrund ist der Notstand, der anders geregelt ist.

Für den Angriff ist es belanglos, ob der Angreifer das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit seines Angriffs hat. Sein Angriff beruht auch nicht notwendig auf Verschulden oder unentschuldbarem Irrtum. Es genügt zur Rechtfertigung der Abwehr als Notwehr, daß der Angriff objektiv rechtwidrig war. Auch gegen den Angriff eines Kindes ist daher Notwehr gegeben, die Abwehr ist straffrei. Hat der Angreifer ein Recht auf den Angriff (etwa der Polizist, der in Ausübung seines Dienstes handelt) so ist dagegen keine Notwehr zulässig. Ebenso gibt es keine Notwehr gegen Notwehr. Die Abwehr darf sich nur gegen den Angreifer, nicht gegen eine dritte Person wenden.

Besondere Beachtung für die Absteckung der Grenzen der Notwehr verdient die Bestimmung des Gesetzes, daß der Angriff, um die Notwehr zu gestatten, gegenwärtig sein, also noch andauern muß. Dazu liegt ein neues Reichsgerichtsurteil vor, das im 4. Heft der Leipziger Zeitschrift dieses Jahres abgedruckt ist. Ein Grundstückseigentümer hatte auf einen Kartoffeldieb, der mit seiner Beute schon davon lief, einen Schrotschuß abgegeben, dabei aber den Dieb getroffen. Das Reichsgericht hält Notwehr für vorliegend und führt aus: Unstreitig führte der Kläger (der Dieb, der auf Schadenersatz wegen der Körperverletzung klagte), als er vor dem Beklagten davonzulaufen suchte, einen Rucksack mit gestohlenen Kartoffeln mit sich. Solange er bestrebt war, sich die Diebesbeute zu sichern, dauerte sein gegenwärtiger rechtswidriger Angriff gegen das Eigentum des Beklagten noch fort, und der Beklagte war berechtigt, die zur Abwendung dieses vom Kläger angestrebten Erfolges erforderlichen Mittel anzuwenden und zwar auch solche Mittel, die eine Gefährdung des Angreifers an Leib und Leben herbeiführen konnten. Als solches berechtigtes Mittel muß bei der gegebenen Sachlage der vom Beklagten abgegebene Schrotschuß anerkannt werden (RG. IV 205 25, Oktober 1925).

Es ist also zu beachten, daß der Angriff noch nicht abgeschlossen, aufgegeben, fehlgeschlagen oder vollständig durchgeführt sein darf, um eine Notwehr zu ermöglichen. Dabei darf der Abschluß aber noch nicht dann angenommen werden, wenn der Hauptteil des Deliktes beendet ist, das Fortschaffen der Beute gehört noch zum Diebstahl. Folglich darf man dem Dieb, der mit dem gestohlenen Gut davonläuft, mit Gewalt seine Beute wieder abnehmen. Alle Mittel sind erlaubt, die auch beim ersten Angriff zur Abwehr statthaft sind, unter Umständen also auch Waffen. Natürlich ist auch hier das weniger schädigende Mittel, wenn es Erfolg verspricht, vorzuziehen. Ist das zur Abwehr des Angriffs Erforderliche getan, so ist jede weitere Verletzung der Rechtsgüter des Angreifers unstatthaft. Ein nachträgliches Verprügeln des Diebes, dem die Beute abgenommen ist, ist keine Notwehr mehr, sondern eine rechtswidrige Handlung, der gegenüber dem Dieb wieder Notwehr zustände.

Werden die Grenzen, die der Notwehr gesteckt sind, überschritten aus Bestürzung, Furcht oder Schrecken, so ist die Ueberschreitung nicht rechtswidrig. Es kommt in solchen Fällen immer darauf an, ob der Angegriffene tatsächlich in dem Affekt war, nicht ob er „schuldlos" in Bestürzung, Furcht oder Schrecken das Maß des Notwendigen überschritten hat. Wenn ein Ueberängstlicher aus Schrecken gleich zum Revolver gegriffen hat, wo er nur schon durch seinen Zuruf den Angriff hätte abwehren können, so hat er sich in Regelfall nicht strafbar gemacht. Es kommt nicht darauf an, ob der im Affekt die regelmäßigen Grenzen Ueberschreitende in der Abwehrhandlung noch hat erkennen können, ob seine Maßnahmen das notwendige Maß bewahrten oder nicht. Die Tatsache allein, daß der Abwehrende in Furcht, Schrecken oder Bestürzung gehandelt hat, rechtfertigt seine Handlung als Notwehr. Diese Regelung ist allein zweckentsprechend, da sonst der Angegriffene, der oft in Furcht und Schrecken ist, aus Sorge, die erlaubte Notwehr zu überschreiten, die Notwehr zu seinem Schaden überhaupt unterlassen würde.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Fink hatte auch Indianer gesehen," sagte Anton zu Bernhard.

„Haben Sie etwas von ihren Liedern gehört?" fragte der Gelehrte.

„Ich habe einige Male gehört. Möglich, daß klügere Leute etwas Erbauliches in ihrem Gesange finden, mir ist er nie anders vorgekommen als kläglich. Schlagen Sie auf ein altes Blech und singen Sie dazu durch die Nase mit allerlei Nebentönen: „Tum, tum, te — ticke, ticke, te, — Och, och, tum, tum, te," so haben sie ihren Gesang, der auf Deutsch ungefähr bedeuten würde: „Guter Geist, gib Büffel, Büffel, Büffel. Dicke Büffel gib uns, guter Geist." — Seine Zuhörer lachten. — „Und wozu sollen diese Geschöpfe kunstvolle Lieder machen? Entweder sind sie auf der Jagd, oder sie suchen Skalpe, oder sie essen und schlafen, oder sie halten Parlamentsreden, wozu sie allerdings große Neigung haben."

„Aber die Frauen?" fragte Bernhard lächelnd.

„Wie es bei denen mit der Poesie steht, weiß ich nicht, mir rochen sie immer zu sehr nach Fett. Freilich, wenn man nichts anderes hat, gewöhnt man sich auch daran. Doch ist mit den Männern noch besser zu verkehren. So ein nackter Bursch auf seinem halbwilden Pferde ist kein übler Anblick."

„Die erste Begegnung muß doch sehr imponieren, ihre auffallende Tracht und ihr stolzes Wesen," warf Bernhard ein.

„Das kann ich nicht sagen," versetzte Fink. „Vor Jahren machte ich mit meinem Onkel eine Reise nach der Agentur einer Pelzwaren-Kompanie, bei der er beteiligt war. Als wir aus dem Dampfer ans Ufer stiegen, fanden wir am Landungsplatze eine Gesellschaft der rötlichen Herren, welche stark betrunken war. Ein langer Schlingel schritt auf meinen Onkel zu und hielt ihm eine Rede, die, wie der Dolmetsch erklärte, die Versicherung enthielt, daß sie sämtlich große Krieger wären, und nach jedem Satz bellte die Bande ein lautes Hau, hau, das in ihrer Sprache so viel als ja bedeutet. Es war ein Trupp Schwarzfüße."

„Es waren Siox," verbesserte Bernhard bescheiden.

Fink legte den Teelöffel hin und sah Bernhard groß an. „Ich kalkuliere, Herr, es waren Schwarzfüße."

„Es waren doch wohl Siox," wiederholte Bernhard. „Bei den Schwarzfüßen lautet das Ja anders."

„Wetter," rief Fink, „wenn Sie mit den roten Teufeln so bekannt sind, wozu lassen Sie mich hier meine Jagdgeschichten erzählen."

„Ich habe mich nur ein wenig um Ihre Sprache bekümmert," erwiderte Bernhard, „es ist ein Zufall, daß ich vor kurzem einige Wörterverzeichnisse verschiedener Stämme durchgesehen habe."

„Und wozu haben Sie sich die unnütze Mühe gemacht? Es wird dort drüben schnell aufgeräumt; bevor Sie eine Sprache erlernen, ist der Stamm ausgerottet, der sie sprach."

Jetzt wurde Bernhard beredt. Er sagte, daß die Kenntnis der Sprachen für die Wissenschaft die beste Hilfe sei, um das Höchste zu verstehen, was der Mensch überhaupt begreifen könne, die Seelen der Völker.

Die vom Geschäft hörten aufmerksam zu. Als Bernhard sich entfernt hatte, rief Fink noch immer verwundert: „Er geht mit unserm alten Herrgott um, wie mit einem Duzbruder und konnte vorhin rechts und links nicht unterscheiden."

Die Folge dieses Abends war, daß Bernhard einige Tage später sogar auf den Polsterstuhl Finks zu sitzen kam und daß er selbst den Mut faßte, mit Anton auch Fink zu sich einzuladen. „Es ist keine Gesellschaft," fügte er hinzu, „ich möchte nur Sie beide einmal auf meinem Zimmer sehen."

Fink sagte zu.

Darüber entstand in der Familie Ehrenthal große Aufregung. Bernhard stäubte selbst seine Bücher ab und stellte die verkehrten zurecht, und es geschah das Unerhörte, daß er sich um die Wirtschaft kümmerte. „Es muß Tee sein, Abendessen, Wein, auch Zigarren."

„Du sollst um nichts sorgen," beruhigte ihn die Mutter; „wenn der Herr von Fink dein Gast ist, so soll er sehen, wie es in unserm Hause zugeht."

„Die Zigarren werde ich dir kaufen," rief der Vater, „wie sie rauchen die jungen Herren, etwas Feines, und ich werde dir auch besorgen den Wein. Laß Fasanen holen, Sidonie."

„Wir wollen einen Lohndiener annehmen," sagte die Mutter.

„So will ich's nicht," widersprach Bernhard ängstlich, „die Herren kommen zu mir als gute Freunde, und so sollen sie aufgenommen werden, in meiner Stube und ohne fremden Diener."

Und als die Stunde des Besuches herankam, wie wurde da Bernhard eifrig; ja er wurde ärgerlich, nichts war ihm in Ordnung. „Wo ist der Teekessel? Noch steht kein Kessel in meiner Stube," rief er der Mutter zu.

„Ich werde dir den Tee eingießen und hineinschicken, wie sich's bei Herrengesellschaften paßt," sagte die Mutter, die im neuen Seidenkleide auf und ab rauschte.

„Nein," entgegnete Bernhard eigensinnig, „ich selbst will den Tee machen, Wohlfart macht ihn, und Herr von Fink macht ihn.

„Der Bernhard will selbst den Tee machen!" rief die Mutter verwundert Rosalien zu. „Ein Wunder, er will selbst den Tee machen!" rief Ehrenthal in seiner Schlafstube, in der er gerade unter den Stiefeln klapperte. „Er will Tee machen!" rief die Köchin in der Küche und schlug die Hände zusammen.

Und wieder kam Bernhard in die Wohnstube gerannt, eine geschliffene Flasche in der Hand. „Was ist das hier?" fragte er im Eifer.

„Arrak," sagte die Mutter.

„Es muß Rum sein, Fink trinkt keinen Arrak im Tee."

„Ich werde selbst gehen Rum holen," rief Ehrenthal, ergriff seinen Hut und lief mit der Flasche zum Nachbar Goldstein, dem Weinhändler.

Auf dem Wege sagte Anton zu Fink: „Es ist hübsch von dir, Fritz, daß du mitkommst. Bernhard wird eine große Freude darüber haben."

„Der Mensch muß Opfer bringen," erwiderte Fink. „Ich habe mir die Freiheit genommen, im voraus zu Abend zu essen, denn ich habe einen Abscheu vor Gänsefett. Aber das schönste Mädchen der Stadt ist schon eine Entsagung wert. Ich habe sie neulich wieder im Konzert gesehen, ein prachtvoller Leib. Und welche Augen! Ihr Vater, der alte Wucherer, hat nie einen Edelstein unter seinen Händen gehabt, der so funkelt."

„Wir sind zu Bernhard eingeladen," versetzte Anton mit leisem Vorwurf.

„Jedenfalls wird doch die Schwester zu sehen sein," sagte Fink; „wo nicht, so zwingen wir ihn, sie vorzuführen."

„Ich hoffe, sie wird unsichtbar bleiben," seufzte Anton.

Die Tür öffnete sich, das Entree war durch zwei prachtvolle Lampen erleuchtet, Bernhards Stube war festlich geschmückt. Eine große Blumenvase stand auf dem Tisch, daneben buntes Porzellan, vergoldete Löffel auf seidener Tischdecke, und ein großes Bund Imperiales von riesigem Format, wahre Stangen, die man ohne Stütze zwischen den Lippen nicht erhalten konnte. Auf dem Boden war ein neuer Teppich ausgebreitet, es war alles sehr anständig. Und wie liebenswürdig war Bernhard als Wirt. Er machte den Tee. Er bat in rührender Hilflosigkeit Fink um Rat, wieviel Tee er einschütten solle, er drehte den Hahn so künstlich herum, daß lange Zeit gar nichts aus der Oeffnung floß, und dann wieder die Flut nicht zu bändigen war. Errötend scherzte er über seine eigene Ungeschicklichkeit, und seine Augen leuchteten vor Freude, als Fink entschied, der Tee sei vortrefflich. Eifrig bot er die Zigarren, andächtig hörte er die Belehrung, die ihm Fink über das schickliche Maß hielt, in welchem diese Erfindung menschlichen Scharfsinnes geformt werden müsse. Und ganz glücklich wurde er, da Anton endlich bat, dem Freund seine Bücherschätze zu zeigen, und da Fink über das Aussehen der fremden Buchstaben humoristische Glossen machte. Als gute Leute saßen die Drei zusammen und plauderten eine Stunde in bester Eintracht. Fink war in der menschenfreundlichsten Stimmung, und Anton bat die Götter in stillen, die schöne Schwester nur heut von ihrem Tische fern zu halten.

Doch punkt neun Uhr öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und Frau Sidonie überschritt majestätisch die Schwelle. „Bathseba tritt ein zu König David," sagte Fink leise zu Anton, erzürnt drückte ihm Anton den Fuß. Bernhard stellte verlegen vor, die Frau vom Hause lud in das Nebenzimmer, Herr Ehrenthal und Rosalie präsentierten sich. Fink trat zu dem schönen Mädchen, nannte sie gnädiges Fräulein und erzählte ihr, daß er eine alte Bekanntschaft erneuere, da er sie bereits in der Akademie gesehen habe. Er setzte sich zwischen Mutter und Tochter zu Tisch, er sagte ihnen im gleichgültigsten Ton so viele Artigkeiten, daß beide bezaubert wurden. Er rühmte gegen die Mutter die entfernte Residenz, gegen welche diese Stadt ein kleinlicher Haufe von Ziegelsteinen sei, er ließ sich mit Rosalien in eine lebhafte Unterhaltung über Musik ein, für die er sonst wenig Herz hatte, er versprach ihr beim nächsten Wettrennen einen guten Platz auf der Tribüne, er erzählte kleine Geschichten aus der besten Gesellschaft, in denen er mit Humor die Schwächen derselben karikierte. Er entzückte dadurch die Frauen, die mit Eifersucht auf die Kreise hinsahen, die sich gegen Leute von Bildung so sehr abschlossen, er erfreute dadurch auch Bernhard, der auf diese Berichte lauschte, wie auf die Kunde aus fremder Welt. Es war von einer Fürstin die Rede, welche für eine berühmte Schönheit galt, Fink war ihr irgendeinmal vorgestellt worden und fand, daß sie dem Fräulein vor ihm zum Verwechseln ähnlich sah, etwas kleiner war die Fürstin, die Gestalt weniger edel; er bewunderte dreist eine Mosaikbrosche an der Brust von Frau Sidonie und verglich sie mit einem kostbaren Kunstwerk in einem Museum. Nur Vater Ehrenthal war für ihn nicht vorhanden. Nach den ersten Begrüßungen mit Anton machte der Händler einige vergebliche Versuche, mit Fink eine Unterhaltung anzuknüpfen. Aber Fink sprach über ihn weg, als ob ein Stück Luft auf dem Stuhle des Hausherrn sitze. Und doch war er nicht unartig, jedem war, als müßte es so sein. Ehrenthal selbst fand sich mit Demut in die bescheidene Rolle, zu der er verurteilt war, und rächte sich dadurch, daß er einen ganzen Fasan verzehrte.

Als Fink merkte, daß es ein wenig unbequem war, die Frauen zu lebhafter Teilnahme an der Unterhaltung heranzuziehen, fing er an, in seiner Weise mit Worten zu phantasieren.

Die Mutter klagte gegen ihn über Bernhards Stubensitzen.

„Er ist ein Aristokrat," antwortete Fink gutmütig. „Der zehnte Mensch ist ihm nicht recht. Die Herren Gelehrten haben alle diese Eigentümlichkeiten. Wenn ich meinem Schöpfer für etwas dankbar bin, so ist es dafür, daß er mich zu einem einfachen, bescheidenen Mann gemacht hat, dessen Kopf nicht stark genug ist, große Weisheit zu vertragen. Und gewöhnlichen Menschen wird es am leichtesten, mit dieser Welt fertig zu werden, wir sind genötigt, uns in andere zu schicken. Wer aber berechtigt ist, große Ansprüche zu machen wegen seines Wissens oder wegen seiner Schönheit" — hier neigte er sich mit überzeugender Ehrlichkeit gegen die Tochter vom Hause — „der findet leicht die Welt nicht so, wie er sie fordert, während ich und meinesgleichen die Ueberzeugung haben, daß sie ganz vortrefflich ist."

„Es ist doch vieles Gemeine auf der Erde," sagte Madame Ehrenthal.

„Daß ich nicht wüßte," rief Fink lachend. Ich gebe Ihnen zu, daß einige Insekten einen gemeinen Charakter haben, und daß es gemein ist, sich in Branntwein zu betrinken. Im übrigen kommt vieles auf Ansichten an. Sehen sie diese Auster. Ich wette, es gibt zahlreiche Fische und Erdbewohner, welche dies holde Geschöpf für etwas Gemeines halten, mir erscheint sie als eine der vornehmsten Erfindungen der Natur. Was verlangen wir von einem Vornehmen? Die Auster hat alles: sie ist ruhig, sie ist still, sie sitzt fest auf ihrem Grund und Boden. Sie schließt sich ab gegen die Außenwelt, wie kein anderes Geschöpf. Wenn sie ihre Schalen zuklappt, so deutet sie auf das entschiedenste an: Ich bin für niemand zu Hause; wenn sie ihr perlmutternes Haus öffnet, so zeigt sie den bevorzugten Ebenbürtigen ein zartes, gefühlvolles Wesen. Wenn der Mensch das Recht hat, etwas Geschaffenes zu beneiden, so ist es die Auster. Sie werden sagen, daß das Seewasser kein ansprechendes Element ist. Aber da muß ich widersprechen. Wer auf die schlechte Gewohnheit verzichten kann, alle Augenblicke nach Luft zu schnappen, wie wir leider tun müssen, für den muß es dort unten auf dem Meeresgrund sehr gemütlich sein." Er wandte sich zu Rosalie: „Nur die musikalische Bildung der Auster ist, wie ich fürchte, ungenügend. Außer dem Heulen des Sturmwinds und dem Gerassel des Dampfschiffs dringen nicht viele Töne in ihre Behausung."

„Treiben Sie Musik?" fragte Rosalie.

„Kaum darf ich das zugeben," erwiderte Fink verbindlich. „Ich klimpere ein wenig auf dem Flügel herum, und wenn ich zu singen versuche, meide ich Menschenwohnungen. Aber ich stehe zur Musik in dem Verhältnis eines unglücklichen Liebhabers. Ich habe ein Instrument, das ich schwärmerisch verehre, und ich würde viel darum geben, wenn ich imstande wäre, dasselbe mit Meisterschaft zu spielen."

„Die Violine?" fragte Rosalie.

„Vergebung, die Pauke. Ich frage Sie, was heißt spielen auf den anderen Instrumenten? Es ist ein ewiges unruhiges Umherrasen von der Höhe zur Tiefe und wieder umgekehrt, eine ungemütliche Anstrengung in allen möglichen Schnelligkeiten, Triolen, Trillern, Tremolos und wie die Quälereien alle heißen. Nur selten erscheint eine lange, dicke, ruhige Note, ein solider Ton, welcher aushallt und nicht von der nächsten Note seinen Fußtritt bekommt. Nehmen Sie dagegen den Ton der Pauke. Welche Kraft, welche Feierlichkeit und welche Wirkung! Und erst der Glückliche, dem ein solches Instrument anvertraut wird! Man sagt den übrigen Virtuosen nach, daß sie reizbar und empfindlich sind, der Pauker wird ein Held, ein großer Charakter, er bekommt eine Weltanschauung, wie sie nur auf dem erhabensten Standpunkt möglich ist. Er pausiert, dreißig, fünfzig Takte, unterdes rennt und quiekt das Volk der übrigen Töne durcheinander, wie die Mäuse, wenn die Katze nicht zu Hause ist. Er allein steht in einsamer Größe, scheinbar mit nichts beschäftigt, er nimmt vielleicht eine Prise oder sucht sich lächelnd die schönsten Damen im Zuhörerraum. Aber innerlich denkt er: „27, wartet nur, ihr ruppiges Notengesindel, 28, ich werde euch sogleich eins auf den Kopf geben, 29, diese Geige wird naseweis, 30, bum! er schlägt auf, und die andern Instrumente fahren aufgeregt zusammen, sie fühlen die Sprache ihres Herrn und Meisters, und alle Zuhörer atmen tief auf, das große Wort ist gesprochen." — Rosalie lachte.

„Ich lasse mir nächstens ein Paar Pauken bauen und werde mir die Ehre geben, ein Duett für Pauke und Fortepiano zu schreiben und Ihnen, mein Fräulein, zu widmen, am liebsten ein gefühlvolles Notturno. — Beim Apoll, ein vortrefflicher Wein! Wa. für ein Landsmann? Ich habe noch nicht die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft."

„Es ist ein Ungarwein, alter Menes," rief Vater Ehrenthal über den Tisch, „er hat fünfzig Jahre gelegen im Keller."

„Kennen Sie die Sorte, Herr Bernhard," fragte Fink die Worte des Vaters überhörend.

„Ich verstehe wenig vom Wein," sagte Bernhard.

„Schade," erwiderte Fink. „Wer ein Gönner der Poeten ist wie Sie, der sollte auch etwas auf seinen Weinkeller halten. Aber da wir von Musik sprechen, müssen Sie uns wenigstens sagen, wie Ihre persischen Freunde, die Herren Jussuf und Sadi, ihre Lieder den schwarzäugigen Schönen vorsingen. Bitte, rezitieren Sie uns ein Gedicht auf persische Weise."

Bernhard setzte ernsthaft auseinander, daß die Musik des Orients für unser Ohr manches Auffallende habe, und hatte lange zu tun, um die angelegentlichen Bitten Finks abzuwehren, welcher durchaus einen Vortrag in Originalsprache und Melodie von ihm hören wollte.

So zog Fink die Tafel hin bis nach Mitternacht, zuletzt mußte Rosalie sich an den Flügel setzen, dann fuhr auch er mit den Fingern über die Tasten und sang ein wildes Lied in spanischer Sprache. Als die Gäste sich entfernten, war die Familie entzückt. Rosalie eilte wieder an den Flügel und suchte die Melodie des fremden Gassenhauers zu wiederholen, die Mutter war unerschöpflich im Ruhme des vornehmen Wesens; auch der von den Stühlen der Menschheit gestrichene Vater war über den Besuch des reichen Erben begeistert und wiederholte in angenehmer Weinlaune, daß er über eine Million schwer sei. Selbst Bernhards unschuldige Seele war durch die Art des gewandten Mannes mächtig gefesselt. Wohl hatte er bei den Reden Finks zuweilen ein leichtes Mißbehagen gefühlt, es war ihm vorgekommen, als mache der Fremde sich über ihn und die Seinen lustig, aber er war zu unerfahren, um das vollständig zu übersehen, und beruhigte sich damit, daß solche Gleichgültigkeiten zum Wesen der Weltleute gehöre.

Nur Anton war unzufrieden mit dem Freunde und sagte ihm das auf dem Heimwege.

„Du hast gesessen wie ein Stock," erwiderte Fink, „ich habe die Leute unterhalten, was willst du mehr? Laß dich in eine Maus verwandeln und kriech' in die Löcher der aufgeputzten Stube, und du wirst hören, wie sie jetzt mein Lob singen. Kein Mensch kann mehr verlangen, als daß man ihn so behandelt, wie ihm selbst behaglich ist."

„Ich meine," sagte Anton, „man soll ihn so behandeln, wie es der eigenen Bildung würdig ist. Du hast dich benommen wie ein leichtsinniger Edelmann, der morgen bei dem alten Ehrenthal eine Anleihe machen will."

„Ich will leichtsinnig sein," rief Fink lustig, „vielleicht will ich auch eine Anleihe bei dem Hause Ehrenthal machen. Schweig jetzt mit deinen Bußpredigten, es ist ein Uhr vorüber."

Einige Tage später erinnerte sich Anton nach dem Schluß des Kontors, daß er dem jungen Gelehrten die Uebersendung eines Buches versprochen hatte. Da Fink schon vor einer Stunde weggegangen war und, wie er oft tat, den Paletot Antons mitgeführt hatte, so wickelte dieser sich in Finks Burnus, der auf seiner Stube lag, und eilte in Ehrenthals Haus. Er trat an die weiße Tür und war nicht wenig verwundert, als die Tür geräuschlos aufging und eine verhüllte Gestalt herausschlüpfte. Ein weicher Arm legte sich in den seinen und eine leise Stimme sprach: „Kommen Sie schnell, ich erwarte Sie schon lange." Anton erkannte Rosaliens Stimme. Er stand starr wie eine Bildsäule und erwiderte endlich mit dem Erstaunen, das in solcher Lage verzeihlich ist: „Sie verkennen mich, mein Fräulein." Mit einem unterdrückten Schrei huschte die junge Dame die Stufen hinab, Anton trat kaum weniger erschrocken in Bernhards Zimmer. Er hatte in der Verwirrung den Mantel nicht abgenommen, und erlebte jetzt das Leid, daß der kurzsichtige Bernhard auf ihn zutrat und ihn Herr von Fink anredete. Ein schrecklicher Verdacht stieg in ihm auf, er schützte gegen Bernhard große Eile vor und trug den unglücklichen Mantel schnell nach Hause über einem Herzen voll Schmerz und Aerger. Wenn es Fink war, der von der schönen Tochter Ehrenthals zu so vertraulichem Abholen erwartet wurde! Je länger Anton auf den Abwesenden harrte, desto höher stieg sein Unwille. Endlich hörte er Finks Tritt auf den Steinen des Hofes und eilte mit dem Mantel zu ihm hinab. Er erzählte kurz, was ihm begegnet war, und schloß mit den Worten: „Sieh, ich hatte deinen Mantel um, und es war dunkel, ich habe den häßlichen Verdacht, daß sie mich für dich gehalten hat, und daß du das Vertrauen Bernhards in unverantwortlicher Weise gemißbraucht hast."

„Ei, ei," sagte Fink kopfschüttelnd, „da sieht man, wie schnell der Tugendhafte bereit ist, seine Steine auf andere zu werfen. Du bist ein Kindskopf. Es gibt mehr weiße Mäntel in der Stadt, wie kannst du beweisen, daß es gerade mein Mantel war, der erwartet wurde? Und dann erlaube mir die Bemerkung, daß du selbst dich bei diesem Abenteuer in einer Weise benommen hast, die weder artig, noch entschlossen, noch irgend etwas anderes war als täppisch. Warum hast du nicht das Fräulein die Treppe heruntergeführt? Und wenn die Verwechslung unter nicht mehr zu verbergen war, konntest du nicht sagen: „Zwar bin ich nicht der, für den Sie mich halten, aber ich bin ebenfalls bereit, in Ihrem Dienst zu sterben, und so weiter?"

„Du täuschest mich nicht," erwiderte Anton. „Ich traue nicht, daß du mir die Wahrheit sagst. Wenn ich mir alles recht überlege, so kann ich, trotz deinem Leugnen, den Verdacht nicht loswerden, daß du doch der Erwartete warst."

„Du bist ein kleiner Schlaukopf," sagte Fink gemütlich; „du wirst mir aber ebenfalls zugestehen, daß ich, da eine Dame im Spiel ist, nichts anderes tun kann als leugnen. Denn siehst du, mein Sohn, wenn ich dir Geständnisse machte, so würde ich ja die schöne Tochter des ehrenwerten Hauses kompromittieren."

„Leider fürchte ich," rief Anton, „daß sie sich ohnedies kompromittiert fühlt."

„Na," sagte Fink ruhig, „sie wird's ertragen."

„Aber Fritz," rief Anton die Hände ringend, „hast du denn gar keine Empfindung für das Unrecht, das du an Bernhard begehst? Du verleitest die Schwester eines gebildeten und feinfühlenden Menschen zu Torheiten, die für sie verhängnisvoll werden müssen. Gerade daß sein reines Herz in einer Umgebung schlägt, die er nur ertragen kann, weil er so voll Vertrauen ist und so wenig erfahren, gerade das macht dein Unrecht für mich so bitter."

„Deshalb wirst du am klügsten tun, wenn du das große Zartgefühl deines Freundes schonst und seiner Schwester Verschwiegenheit gönnst."

„Nein," erwiderte Anton zornig, „meine Pflicht gegen Bernhard zwingt mich zu etwas anderem. Ich muß von dir fordern, daß du dein Verhältnis zu Rosalie, von welcher Art es auch sei, auf der Stelle abbrichst und dich bemühst, in ihr nur das zu sehen, was sie dir immer hätte sein sollen, die Schwester meines Freundes."

„So?" entgegnete Fink spöttisch, „ich habe nichts dawider, daß du diese Forderung stellst. Wenn ich aber nicht darauf eingehe, wie dann? Immer vorausgesetzt, was ich überhaupt leugne, daß ich der glückliche Erwartete war."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Neuer japanischer Botschafter für Berlin
Dr. Nagaoka, der Chef des Vertragsbüros des Auswärtigen Amtes in Tokio, der soeben als Nachfolger Kumartaro Kondas zum japanischen Botschafter in Berlin ernannt wurde.



Verlobung des bulgarischen Königs
Prinzessin Giovanna von Italien — König Boris von Bulgarien
König Boris von Bulgarien hat sich, einer Sofioter Meldung zufolge, mit der Prinzessin Giovanna, einer Tochter des italienischen Königs verlobt. König Boris weilt gegenwärtig zum Besuch der Prinzessin auf der Besitzung des Herzogs von Aosta in Lugano. Er wird erst nach offizieller Bekanntgabe der Verlobung nach Sofia zurückkehren.



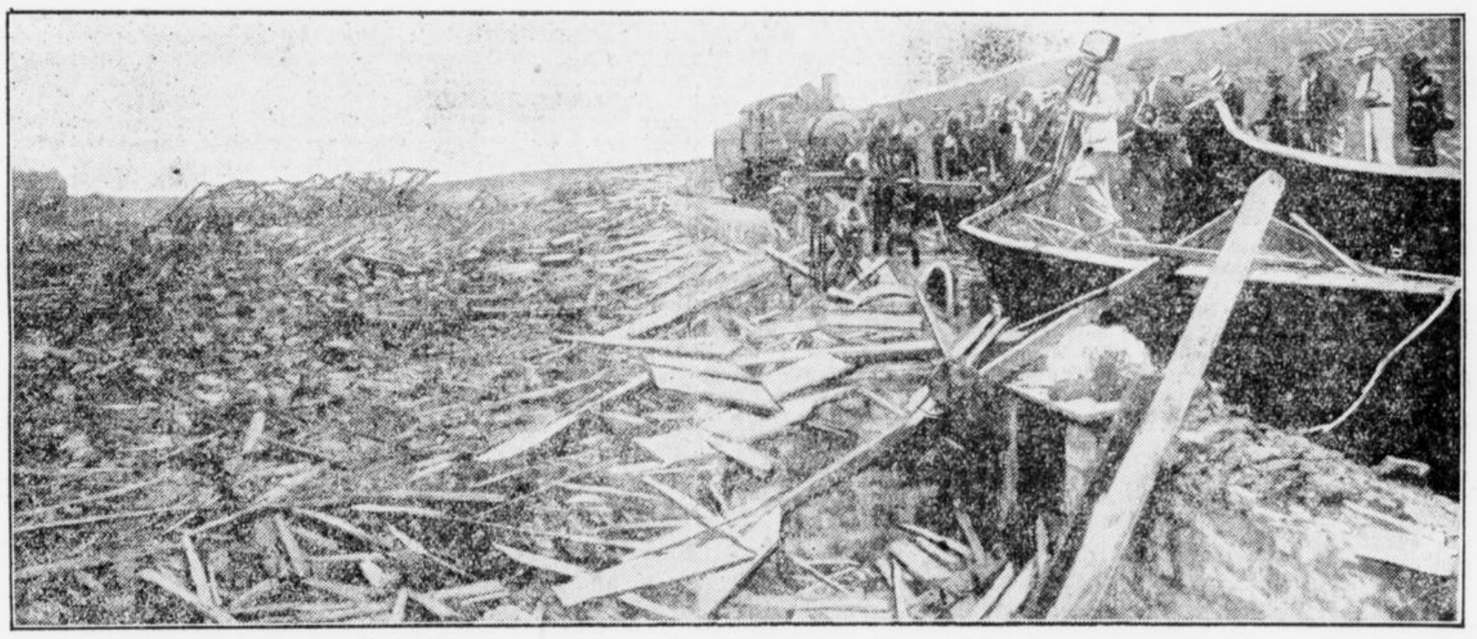
Humor des Tages

Portugal, das Land der Revolutionen

„Lang' lebe die neue Regierung."
P-s-st, es ist schon eine andere da."



Zeitgenossen in der Karikatur
Die Rechte richtet sich in Frankreich ein
Raoul Peret, Poincares Vertrauensmann auf dem Präsidentenstuhl der Kammer.



Zur Explosionskatastrophe in New Jersey — Die erste in Deutschland eingetroffene Aufnahme
Die Stätte, wo einst das Munitionsdepot stand. Der Trümmerhaufen bedeckt kilometerweit die Umgebung des Depots. Unser Bild veranschaulicht die furchtbaren Verheerungen, die durch die Explosion des größten amerikanischen Marine-Munitionsdepots am Denmark-See in New Jersey verursacht wurden. Die Explosion zerstörte das gesamte Depot und 30 Häuser der Umgebung. Alles was sich in der Nähe des Explosionsherdes befand, mußte das Leben einbüßen.



Die Sieger auf dem 16. Deutschen Bundeskegeln in Berlin

Die beiden Einzel-Bundesmeister: Rolchild-Berlin (links), Bundesmeister der Bohlenbahn mit 751 Holz, Zorn-Halle (rechts), Bundesmeister der Asphaltbahn mit 765 Holz.

In der Autohalle am Kaiserdamm in Berlin ging soeben das 16. Deutsche Bundeskegeln zu Ende. An den Wettkämpfen beteiligten sich auf 59 Bahnen etwa 15 000 Kegler aus Deutschland, Schweden, Amerika, Oesterreich usw.



Zum Tode des Rottenburger Bischofs
Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler auf der Totenbahre



Zur Krise in Frankreich
Der Radikalsozialist Sarraut,
der neue französische Minister des Innern

Ruhrbesetzung mehr, ganz davon abgesehen, daß die Firma Prym, wenn sie befürchtet hätte, daß die Besatzungsmächte ihr das Gold beschlagnahmen, es ebensogut der Reichsbank nach Berlin hätte senden können. Es hätte in der Inflationszeit den Bestand der Reichsbank wesentlich stärken können. Hierüber gleitet Prym in seiner Erklärung glatt hinweg. Aber schließlich kann jeder sein Geld vergraben, wo er will; nur muß er dann die Mitwisser besser unter die Lupe nehmen. Frings wurde übrigens zugesichert, daß er lebenslänglich angestellt würde. Auch sollte ein Betrag von 50 000 Mark zu diesem Zweck notariell deponiert werden. Es scheint also der Firma selbst nicht wohl in ihrer Haut gewesen zu sein, als dieser Ehrenmann mit seinem Erpressungen begann. Seine Forderungen wurden immer unverschämter, ebenso wie die des Studenten Schweikert. Als man schließlich dahinter kam, daß die saubere Gesellschaft sich bereits 160 000 Mark angeeignet hatte, mußte die Anzeige erstattet werden, umsomehr, als es bereits zu viele Mitwisser gab.

Gern hat sich die Firma zu diesem Schritt wohl nicht entschlossen. **Die Verhafteten behaupten nun, daß Prym Steuerhinterziehungen verübt habe.** Hierfür fehlt jeder Beweis. Zwar scheinen die Steuern verspätet gezahlt worden zu sein, doch sind sie gezahlt worden. Frings benützte aber gerade diesen Umstand zu Erpressungen. Er erklärte und erklärt noch heute, daß er in der Lage sei, große Steuerunregelmäßigkeiten nachzuweisen. Er habe darüber genaue Aufzeichnungen, die er aber erst dem Gericht vorweisen werde. Eine Haussuchung bei Frings eben nach diesen Aufzeichnungen verlief ergebnislos. Als Frings davon hörte, daß die Polizei bei ihm Haussuchung hatte abhalten lassen, lachte er nur und äußerte:

„Da werden Kind und Kindeskinder noch Freude dran haben, daß der Onkel so helle helle war. Wenn ich erst auspacke, dann bleibt bei der Firma Prym kein Stein auf dem anderen."

Die eingetragenen Vermögenswerte der Firma Prym betragen 5 Millionen 300 000 ℳ. Der Wert des Stolberger Unternehmens wird aber auf 17 Millionen ℳ geschätzt, außer dem Bestand auf dem Privatkonto des Herrn Prym. **Der buchmäßige Gewinn betrug für 1924 1 300 000 ℳ, der reale soll 13 Millionen betragen. Es handelt sich also um eine der reichsten Firmen Deutschlands.**

Kurze Meldungen

Der Reichspräsident hat gegen die „Rote Fahne" und gegen den „Knüppel" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Die Begrüßung der Wiener Arbeitersänger durch den Reichstagspräsidenten Löbe wird von der römischen „Tribune" wegen der Anspielung auf die Anschlußbewegung abfällig kommentiert.

Im Rahmen des in Bonn vom 30. Juli bis 4. August stattfindenden neunten Deutschen Studententages wird die deutsche Studentenschaft am 3. August auf dem Drachenfels eine große Rheinlandkundgebung veranstalten.

Die diesjährige ordentliche Tagung des Funktechnischen Verbandes findet vom 30. Juli bis 1. August in Köln statt.

Am Mittwoch, dem 28. Juli, werden sich 300 deutsche Teilnehmer der bevorstehenden Weltkonferenz der Christlichen Jungmännerbünde in Helsingfors auf einem eigenen Dampfer in Stettin einschiffen.

Der deutsche Kreuzer „Hamburg" ist am 23. Juli in Yokohama eingetroffen und wird am 31. Juli seine Reise fortsetzen.

Gegen die neue Verordnung der Rheinlandkommission, die alle Umzüge mit militärischem Gepräge verbietet, sind Vorstellungen im Gange.

Wegen der unerhörten Ausschreitungen französischer Soldaten in Germersheim sind in Paris, London und Brüssel Demarchen der deutschen Vertreter erfolgt.

Das Polizeigericht in Trier hat zwei Führer freiwilliger Feuerwehren zu Geldstrafen verurteilt, weil bei Verbandsfesten Trommler und Pfeifer mitgewirkt hatten.

Am Sonnabend fand auf dem Truppenübungsplatz Sennelager eine Kavalleriepparade vor dem Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, statt.

Der Viermaster „Vaterland" des Grafen Luckner ist am Sonnabend in Danzig eingetroffen.

Im Grünaubei Berlin wurden durch eine Windhose mehrere Bäume entwurzelt, wobei eine Person getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Graf Lerchenfeld ist Samstag vormittag in Wien eingetroffen und hat die Geschäfte der deutschen Gesandtschaft übernommen.

Die deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen sind unterbrochen worden. Sie sollen im September fortgesetzt werden.

Wie das „Journal" berichtet, nehmen die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen einen günstigen Verlauf. Man hofft, in Kürze zum Abschluß eines Provisoriums zu gelangen.

Poincare hat dem Kammerpräsidenten mitgeteilt, daß die Regierung in der Kammer die sofortige Diskussion der Finanzpläne fordern werde. Eine Generaldebatte über die politische Lage will der Ministerpräsident nicht zulassen.

Von amtlicher französischer Seite wird das Gerücht dementiert, daß Poincare die Absicht habe, die Dauer der Kammerperiode um zwei Jahre zu verlängern.

Neuyork Times veröffentlicht einen Artikel englischen Ursprungs, der in der wachsenden deutsch-französischen Freundschaft eine Gefahr für England sieht.

Dem Pariser Korrespondenten des „Daily Expreß" zufolge steht nunmehr fest, daß die britische Reichskonferenz nicht vor dem 19. Oktober dieses Jahres stattfinden wird.

Im englischen Außenamt ist der Text eines englisch-ungarischen Handelsvertrages unterzeichnet worden, der für beide Parteien das Recht der Meistbegünstigung vorsieht.

Letzte Drahtmeldungen

Durch Fliegerbomben getötet.

Prag, 26. Juli. In der Nähe von Strakonitz wurde ein mit ihrem Vater auf dem Felde arbeitendes 18jähriges Mädchen durch eine aus einem Flugzeug abgeworfene Fliegerbombe getötet, ihr Vater schwer verletzt. Der Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß sich der Hebel des Bombenabwurfapparats eines Militärflugzeuges löste, das auf einem Nachbarfelde zu Uebungszwecken Bomben abzuwerfen hatte.

Maßregelung Sinowjeffs

Moskau, 26. Juli. Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion beschloß das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion, Sinowjeff von seinem Posten als Mitglied des politischen Büros des Zentralkomitees abzuberufen und Laschewitsch aus der Zahl der Kandidaten des Zentralkomitees auszuschließen. Beide werden beschuldigt, Führer der Opposition in ihrer parteizersplitternden Tätigkeit gewesen zu sein.

Verschwinden englischer Schiffspläne.

London, 26. Juli. Die Blätter melden, daß die Pläne für den nach dem Washingtoner Abkommen in Angriff genommenen neuen Kreuzer „Suffolk", die von Portsmouth abgesandt wurden, wahrscheinlich gestohlen worden sind. Es handelt sich nicht nur um Konstruktionspläne, sondern auch um Einzelheiten der Bewaffnung und Einrichtung des Schiffes und um geheime Zeichnungen, die, wie man annimmt, nur den führenden Offizieren und den Konstruktionsabteilungen der Admiralität bekannt sein können.

Kabinettsrat über Kabinettsrat.

Paris, 26. Juli. Im am letzten Sonntag nachmittag abgehaltenen Kabinettsrat wurden die Modalitäten und Einzelheiten der Durchführung der Finanzgesetzentwürfe gebilligt. Sie sollen am Dienstag in der Kammer eingebracht werden. Heute nachmittag 5 Uhr findet ein weiterer Ministerrat statt, in welchem der Wortlaut der Regierungserklärung festgelegt werden soll. Nach Beendigung des gestrigen Kabinettsrats erklärte Kriegsminister Painleve, daß im Kabinett vollkommene Einigkeit herrsche. Die Finanzpläne würden zwar keine Begeisterung erwecken, doch erhoffe die Regierung immerhin eine günstige Aufnahme.

Zersplitterung in der englischen Bergarbeiterschaft?

London, 26. Juli. Der „Observer" veröffentlicht ein Interview mit dem Sekretär des Internationalen Büros der Bergarbeiter-Gewerkschaften, Frank Hodges, in dem dieser den englischen Bergleuten empfiehlt, die besten erreichbaren Bedingungen anzunehmen und dem Streik endlich ein Ende zu bereiten. Es sei unnütz gegen unverrückbare harte Tatsachen anzurennen. — Im Bergrevier von Warwickshire sollen 28 Prozent der Bergleute bereits wieder die Arbeit aufgenommen haben. — Der Sekretär Cook des Bergarbeiter-Verbandes erklärt, daß die Rückkehr der Arbeiter in Warwickshire ohne vorherige Verständigung des Verbandes erfolgte. Es bestehe eine „Verschwörung, durch die man das in Frage stehende Revier zum Brennpunkt des Kampfes machen wolle. Die überwältigende Mehrheit der Bergleute halte treu zur Stange.

Der Exkronprinz Carol kehrt nach Rumänien zurück

Belgrad, 26. Juli. Wie die „Nowosti" meldet, kehrt der Exkronprinz Carol nach Rumänien zurück, da die Aussöhnung mit dem König zur Tatsache geworden sei. Pariser Meldungen besagen, daß der Exkronprinz in seine früheren Rechte eingesetzt werden soll.

5 Todesopfer beim Einsturz einer Brücke

Neuyork, 26. Juli. Durch den Einsturz einer Brücke bei Whitesville (Westvirginia) wurden fünf Personen getötet und etwa 40 schwer verletzt, von denen 5 nicht mehr mit dem Leben davon kommen dürften. Auf der Brücke befanden sich etwa 300 Personen, die sich zu einem Fest begeben wollten.

Unruhen in Japan

Paris, 26. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Tokio sind auf der Insel Tomura Unruhen ausgebrochen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch; etwa 40 Personen sollen verletzt worden sein.

Eine Londoner Schwimmerin hat am Sonnabend von Folkestone aus den Versuch der Kanaldurchschwimmung angetreten.

Am 15. und 16. August findet auf Christiansborg, dem dänischen Parlament, die Delegiertenzusammenkunft der nordischen Parlamentarier statt.

Die in Paris erscheinende „Chicago Tribune" meldet, daß die Gesundheit des spanischen Thronfolgers, des Prinzen von Asturien, ernsthaft erschüttert sei.

Die wegen der Teilnahme an der Juni-Bewegung verhafteten Spanier sind zum Teil provisorisch, zum Teil endgültig in Freiheit gesetzt worden.

Samstag nachmittag landete in Moskau der Flieger Moissejew von seinem Fluge von Teheran (Persien). Er legte die 3100 km lange Strecke in 20 Stunden mit dreimaliger Landung zurück und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Bulgarische Komitatschis haben neuerdings einen Angriff auf das Dorf Asetlar bei Turtucacia unternommen, wurden aber von den rumänischen Gendarmen zurückgeworfen.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat die mexikanische Regierung den Religionsunterricht in den mexikanischen Schulen verboten, da die Priester den Unterricht zu „staatsfeindlichen Umtrieben" benutzt haben sollen.

Nach einer Meldung aus Johannisburg hatte Südafrika bei 12 Grad Kälte gestern den kältesten Tag in seiner Geschichte.

Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen am 15. Juli 1926

Nach den im Reichsgesundheitsamte zusammengestellten Berichten der beamteten Tierärzte war am 15. Juli d. Js. der Stand der Viehseuchen in der Provinz Westfalen folgendermaßen:

Völlig frei war die Provinz von Tollwut, Rotz, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe und Beschälseuche. Von den beiden letzteren Seuchen war übrigens das ganze deutsche Reich frei.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Münster in 12 Kreisen bzw. 108 Gemeinden, 577 Gehöften (davon neu in 18 Gemeinden bzw. 291 Gehöften), und zwar in den Kreisen Ahaus in 5 Gem., 12 Geh. (—,9), Beckum 12,37 (1,20), Bocholt-Stadt 2,3 (1,1), Borken 23,137 (1,87), Coesfeld 13,176 (3,77), Lüdinghausen 13,74 (1,25), Münster i. W.-Stadt 2 (neu), Münster 13,34 (5,20), Recklinghausen 3,4 (2,3), Steinfurt 9,67 (1,30), Tecklenburg 6,14 (—,5), Warendorf 8,17 (2,12); im Regierungsbezirk Minden in 10 Kreisen bzw. 98 Gemeinden, 400 Gehöften (davon neu in 30 Gem. bzw. 236 Gehöften), und zwar in den Kreisen Bielefeld 1,1, Büren 6,17 (2,10), Halle i. W. 10,13 (5,7), Herford 8,15 (7,14), Höxter 28,91 (3,26), Lübbecke 17,32 (4,12), Minden 6,9 (1,3), Paderborn 3,41 (—,21), Warburg 13,158 (5,133), Wiedenbrück 6,23 (3,10); im Regierungsbezirk Arnsberg in 15 Kreisen bzw. 75 Gemeinden, 249 Gehöften (davon neu in 31 Gemeinden bzw. 138 Gehöften), und zwar in den Kreisen Arnsberg in 6 Gem. bzw. 22 Geh. (neu 3,4), Bochum 1,1, Brilon 5,7 (1,2), Dortmund 6,10 (1,3), Gelsenkirchen-Stadt 1 (neu), Hagen 2,2, Hamm 13,37 (4,18), Hattingen 5,8 (neu), Herne-Stadt 1 (neu), Iserlohn 6,10 (4,18), Lippstadt 12,61 (10,59), Meschede 4,29 (—,18), Olpe 3,14, Schwelm 2,2 (1,1), Siegen 8,44 (3,22). — Im Deutschen Reich ist am 15. Juli insgesamt in 20 597 Gehöften gegen 18 547 am 30. Juni Maul- und Klauenseuche festgestellt worden, die sich auf 4266 (4529) Gemeinden bzw. 584 (603) Kreise verteilen.

Die Räude der Einhufer bestand im Regierungsbezirk Münster noch in 1 Gehöft, im Regierungsbezirk Minden neu in 1 Gehöft, im Regierungsbezirk Arnsberg nirgends. — Im Deutschen Reiche wurden 103 Gehöfte in 91 Gemeinden bzw. 72 Kreisen gezählt, in denen die Räude der Einhufer festgestellt worden war, gegenüber 108,97 bzw. 77 am 30. Juni 1926. —

Die Schweineseuche und Schweinepest war vorhanden im Regierungsbezirk Münster in 3 Kreisen bzw. 3 Gemeinden, 3 Gehöften (neu in 2 Gem., 2 Geh.), und zwar in den Kreisen Bocholt-Stadt 1, Borken 1,1 (neu); im Regierungsbezirk Minden in 3 Kreisen bzw. 4 Gemeinden, 4 Gehöften (davon neu in 1 Gem., 1 Geh.) und zwar in den Kreisen Bielefeld 2,2, Höxter 1,1, Paderborn 1,1 (neu); im Regierungsbezirk Arnsberg neu in einem Gehöft im Kreise Brilon. — Im Deutschen Reiche bestand die Schweineseuche und Schweinepest in 150 Kreisen bzw. 273 Gemeinden, 459 Gehöften (neu 110 Gem., 210 Geh.) gegenüber 149 bzw. 256, 327 am 30. Juni 1926.

Kammergerichtsentscheide in Mieterschutzsachen

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgende neuere Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen bekannt:

Die Aufrechnung mit Gegenforderungen ist auch dann zulässig, wenn diese selbst nicht aufgewertet werden können. Es ist unerheblich, ob und in welcher Höhe die Gegenforderungen aufzuwerten sind (17. 6. 26; 9. Aw. III 204/26).

Bei Festsetzung der Friedensmiete für Räume, die schon vor dem 1. 7. 1914 fertiggestellt waren, an denen aber nach diesem Zeitpunkt bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind, sind die gegen die Friedenszeit erhöhten Baukosten dieser Veränderungen zu berücksichtigen (18. 6. 1926; 17. Y. 45/26).

Die Friedensmiete für eine Wohnung, die aus der Vereinigung mehrerer Räume nach dem 1. 7. 1914 hervorgegangen ist, kann unter Umständen ebenso hoch oder geringer festgesetzt werden, als die Friedensmiete, die für einen Teil der vereinigten Räume am 1. 7. 1914 bestand. (18. 6. 1926; 17. Y. 57/26).

Versagt eine Gemeindebehörde die Genehmigung zum Wohnungstausch, so steht die Beschwerde nach § 16 des Wohnungsmangelgesetzes auch den Tauschpartnern zu, deren Wohnungen im Bezirk anderer Gemeindebehörden liegen. (18. 6. 1926; 17. Y. 60/26).

Die Entscheidung des Mieteinigungsamtes über Einwendungen gegen den Ersatzraum (§ 16 des Mieterschutzgesetzes) ist auch dann endgültig, wenn das Mieteinigungsamt einen Teil der vom Mieter zu verlassenden Räume als Ersatzraum gebilligt hat. (18. 6. 1926; 17. Y. 62/26).

Bei Festsetzung des Zwangsmietvertrages hat das Mieteinigungsamt den Mietraum und den Mietzins anzugeben. Als Mietzins genügt ein bestimmbarer Betrag, etwa die gesetzliche Miete. Sonstige Bestimmungen, z. B. über den Beginn des Mietverhältnisses oder Vorauszahlung des Mietzinses, kann das Mieteinigungsamt nach billigem Ermessen treffen. (18. 6. 1926; 17. Y. 68/26).

Die Aufwertungsstelle hat im Anmeldungsverfahren eine Entscheidung über die Kosten nicht zu erlassen. Diese gilt auch in dem Falle, daß ein auf gutgläubigen Eigentumserwerb sich stützender Einspruch eingelegt ist. (1. 7. 1926; 9. Aw. III. 326/26).

Sport

Fußball

Der Ruhrbezirk und seine 1. Bezirksliga

Der technische Ausschuß des Ruhrbezirks hatte am vergangenen Sonntag die Vereine der 1. Bezirksklasse zu einer Besprechung nach Essen eingeladen, um mit den Vertretern die Teilung der jetzigen 1. Bezirksklasse in 2 Gruppen zu beraten. Als man den Vorschlag des T. A. zur Aussprache kommen ließ, setzte hiergegen sogleich ganz unerwartet ein ziemlich heftiger Vorstoß einiger Vertreter ein. Die Dortmunder fühlen sich benachteiligt, aber auch die Vertreter von Gelsenkirchen 07, Buer und Erle sind unzufrieden. Nach endlosem, aber fruchtlosem Hin- und Her-Reden, versteifte man sich dann auf 3 Vorschläge, die zur Abstimmung gelangten, und zwar

Vorschlag 1 (T.A) Gruppe 1: Essen 5, Bochum 3 und Linden gleich 9 Vereine; Gruppe 2: Gelsenkirchen 3, Buer 2, Dortmund 3 und Langendreer gleich 9 Vereine.

Vorschlag 2 (Gelsenkirchen 07 und Dortmund) Gruppe 2: Essen 5, Gelsenkirchen 3 und Buer 07; Gruppe 2: Dortmund 3, Bochum 3, Langendreer, Linden und Erle 08.

Vorschlag 3 (Evtl. Vorschlag Dortmund-Gelsenkirchen 07) Gruppe 1: Essen 3, Union Gelsenkirchen, Buer 07, Bochum 2, Linden und Dortmund 95; Gruppe 2: Essen 2, Gelsenkirchen 2, Bochum 1, Dortmund 2, Langendreer und Erle 08.

Bevor man zur Abstimmung schritt, legte man eine Pause von 15 Minuten ein, um zu versuchen, durch Verhandlungen von Tisch zu Tisch, den einen oder anderen Widerstand beseitigen zu können. Der Beginn der Verhandlungen zeigte jedoch, daß nichts gelungen war. Man einigte sich darauf, daß der Vorschlag angenommen sei, der die Stimmenmehrheit auf sich vereinige, und daß dieser dann dem V. V. als der Wunsch des Ruhrbezirks präsentiert werden solle. Nach Abstimmung über die Vorschläge zeigte sich, daß der Vorschlag 1 von T. A. die meisten Stimmen erhalten hatte und damit angenommen sei. Demnach spielt die Ruhrbezirksliga in der kommenden Serie seinen Meister in 2 Gruppen und unter folgenden Vereinen aus:

Gruppe 1: Schwarz-Weiß Essen, Preußen Essen, Essen 99, Sportfreunde 07, Altenessen, Tus Bochum, Germania und Ver. Preußen 07, und Linden.

Gruppe 2: Union, 07 Gelsenkirchen, Schalke 04, Buer 07, Erle 08, Borussia, V. f. B. Allemannia, Dortmund 95, und Langendreer 04.

*

Wie wir hören, hat der internationale Torwächter Ertl (Wacker München) seinen Verein verlassen und ist zu dem süddeutschen Meister „Bayern" München übergetreten, für welchen Verein er schon die kommenden Meisterschaftsspiele bestreiten wird.

Leichtathletik

Bei den amerikanischen leichtathletischen Meisterschaften, die am letzten Sonntag in New Jersey stattfanden, stellte eine erst 17jährige Amerikanerin Pauline Hascup einen neuen Weltrekord auf, indem sie den Speer (800 gcm) von 32,42 m (alter Rekord) auf 33,07 warf.

*

Wir erfahren, daß es dem S. C. Charlottenburg gelungen ist, den Weltrekordmann Nurmi mit seinem Hauptgegner Wide, für einen Start in Berlin bei einem internationalen Meeting zu verpflichten. Er will damit dem schwedischen Schullehrer Wide Gelegenheit geben, sich für seine letzthin erlittene Niederlage zu revanchieren. Bei diesem Kampf schlug Nurmi bekanntlich Wide mit 2 Meter, und stellte dabei einen neuen Rekord über 1500 Meter auf. Ob es diesmal dem Weltrekordmann gelingen wird, ist fraglich, denn er scheint seine frühere Form verloren zu haben, und Wide scheint sich sehr verbessert zu haben. Auf das Ergebnis dieses Kampfes darf man gespannt sein.

Radsport

Um die Radmeisterschaften der Welt

In der Zeit vom 24. Juli bis 1. August spielen sich auf den Radrennbahnen von Mailand und Turin die Weltmeisterschaften 1926 ab. Amateure und Berufsflieger kämpfen vom 24. bis 26. Juli um den Titel, die Dauerfahrer am 1. August in Turin. Die Vorläufe zur Steherweltmeisterschaft finden am 29. Juli in Turin statt. Am gleichen Tage wird auch die Straßenmeisterschaft der Amateure auf der Strecke Mailand—Turin entschieden. Die Beteiligung ist auch in diesem Jahre überaus stark, wie die erschienene erste offizielle Meldeliste zeigt. Stehermeisterschaft: Sawall, Saldow (Deutschland), Ganay, Brean, Paillard (Frankreich), Schleeboom, Snoek (Holland), P. Anter, Länppi (Schweiz), Linart (Belgien), Baniczky (Ungarn), Torricelli (Italien). Flieger, Berufsfahrer: Kaufmann (Schweiz), Michard, Faucheux, Schilles (Frankreich), Gr. Leene, Moeskops (Holland), Ellegard (Dänemark), Otto (Belgien), Bailly (England), Spearst (Australien), Jaap Meyer (Holland). Amateure: Oszmalle, Steffes, Enael, O. Rütt (Deutschland), Galvaina (Frankreich), B. Leene, Mazairac, van Dyk (Holland), Abeggalen, Richli (Schweiz), Willy Falck Hansen, Edmund Hansen, R. Jensen (Dänemark), de Bunne (Belgien), Libbit, Pryor, Theaker, Owen, Habbierfield (England), Schaffer, Büttner, Ortner, Fuchs (Oesterreich), Szymezik, Garlen, Lazarsky, Schmidt (Polen), Grimm, Eigner (Ungarn), Jermo, Chwuma (Spanien).

Aus Deutschland nehmen an den Straßenmeisterschaften folgende teil: M. Günther, H. Hundertmark, O. Gugan, W. Meyer und Zeißner.

Brieftaubensport

Die V. R. V. (Verein. Reisevereinigung von Rheinland und Westfalen) hielt am letzten Samstag und Sonntag seinen diesjährigen Nationalwettflug von Schneidemühl ab. 1916 Tauben konnten am Samstag morgen 6 Uhr bei gutem Wetter in Freiheit gelassen werden. Die ersten Tiere erreichten gegen 6,30 Uhr ihren heimatlichen Schlag. Bis abends 10 Uhr wurden im ganzen 49 Tiere gemeldet. Auch die Reisevereinigung „Union" Castrop beteiligte sich an diesem Flug. Sie konnte bis zum Abend 3 Tiere melden. Die glücklichen Besitzer waren Brand (Castrop), Nelk (Harpen) und Greimers (Gerthe). Schluß des Konkurses ist ungefähr am 2. Tage gegen Mittag.

Für die Reise

vorteilhaftes Angebot in unseren Abteilungen

Damen- und Kinder-Konfektion!

Restposten Damen-Mäntel	12.50	19.50	28.00
Restposten Damen-Kleider	8.50	14.50	22.00
Restposten Mädchen-Mäntel	2.95	7.95	10.75
Restposten Mädchen-Kleider	2.50	3.95	6.95

Moderne Strickwaren

Elegante Strickjacken . 19.50, 24.00

Elegante Strickmäntel . 29.00, 37.00

Restbestände

eleganter Modell-Konfektion wie Nachmittags- und Abendkleider zu

unvergleichlich billigen Preisen

Bekannt große Auswahl für starke Damen

Gebr. Kaufmann A.-G.

Herne

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse**, kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*, nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Farben

Fußbodenlack
Möbellack
Emaillelack
Bernsteinlack
Leinöl Ia per Ltr. 1.20
Leinöl IIa per Ltr. 0.90
Terpentinöl,
Terpentinölersatz
Gips, Leim, Pinsel
Bohnerwachs

Hugo Pruys jr.

Habinghorst i. W. Germanenstr. 43

Anfertigen und Aufarbeiten von

Sofas und Matratzen

Mod. Klubmöbel und Dekorationen

sehr preiswert.

J. Deden,

Wiesenstraße 30a oder Viktoriastr 69

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 27 Juli 1926, vormitt um 10 Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier

1 groß. Musikwerk u. 1 Billard

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2791

Castrop-Rauxel den 24. Juli 1926

Hermert, Obergerichtsvollzieh.

Fritz Krone

Schneidermeister

seit 40 Jahren altes, weltbekanntes

Schneidergeschäft

Herne, Bahnhofstr. 22 Etagengeschäft

Tel. 754. 2391



O. Hennewig, A. Appelhans Drogerie, Th. Hollmann, Rauxel.

Prima

Eiderfettkäse

9 Pfd. Mk. 6.- frank

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Den verehrten Einwohnern von Castrop-Rauxel u. Umgebung zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944

Sarggeschäft

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt

Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Möbelhaus Peter Mönnich

Ruf 149 **Castrop** Münsterstr 30

Die Frauengruppe der **deutschen Volkspartei** Ortsgruppe Marten ladet alle deutschgesinnten Frauen zu einem

Vortrag

der **Frau Käthe Ramlow,** zu Mittwoch, den 28. Juli nachm. 3½ Uhr im Henßschen Saale ein.

(Tassen mitbringen.)

Ladenlokal

in Marten auch für Handwerker passend sofort zu vermieten.

Auskunft gibt die Geschäftsstelle der Martener Zeitung.

Gebrauchte

Nähmaschine und Ladenregal

zu verkaufen unter Nr. 77 durch die Geschäftsstelle der Mart. Ztg.

Eine

Ziege

zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsstelle der Martener Zeitung.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.

Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1

Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß. Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen.**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dank sehr vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entl. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr. 3—7 Uhr

---

Vervielfältigungen, Zeugnisabschriften

(Grundpreis 1 Seite 20 mal 1.20 Mk.

Schreibstube Karl Vieler

Telefon 625 **Herne** Neustr 53

Bekanntmachung.

Für die städtischen Schulgebäude sollen Anstreicherarbeiten vergeben werden. Entsprechende Angebotsvordrucke können vom 27. d. M., nachmittags ab auf dem Stadtbauamt, Wittener Straße 32, Zimmer 9, in Empfang genommen werden. Die Angebote sind bis Donnerstag, den 29. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, gleichfalls dem Stadtbauamt einzureichen. Zu diesem Termin erfolgt auch die Oeffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter. 2790

Castrop-Rauxel, den 24. Juli 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 23 der Kassenanweisung vom 24. 6. 01 für den Regierungsbezirk Arnsberg werden als Vertreter des Stadtrentmeisters Wakup ernannt:

1. Stadtoberinspektor Bauhaus.
2. Kasseninspektor Wiechers.
3. Stadtsekretär Janz.

Nach § 26 der Kassenanweisung sind die Genannten zur Empfangnahme von Geldbeträgen und rechtsgültigen Quittungsleistung für die Stadtkasse befugt.

Castrop-Rauxel, den 21 Juli 1926.

Der Magistrat: Schulze.

Kukirol wieder unentbehrlich!



Wie wohl allgemein bekannt, wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, vielmillionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.



Kukirol-Fabrik Curt Arndt, Groß-Salze bei Magdeburg

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.



Ihre Trauerdrucksachen

werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

---

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Rheuma, Ischias, Hexenschuß Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht

Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2000 Dankbriefe!

Krankenschwester Margret Heber, 720 **Frankfurt-Niederrad B 89.**

O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Hollmann, Adler-Drog., **Rauxel.**